

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 29. Juli 1986

Nr. 150 (5 278)

Preis 3 Kopeken

## Baukapazitäten werden umsichtig genutzt

„Im ersten Jahr der neuen Planperiode soll der Umfang der Bauarbeiten um weitere 15 Prozent vergrößert werden. Die Arbeitsproduktivität in den Brigaden soll um 17 Prozent anwachsen.“

(Aus den sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs des Bau-trusts „Turgajaljunstroj“.)

Mit jedem Jahr wächst die junge Stadt Arkalyk — neue moderne Wohnbezirke schreiten in die Steppe, es werden Plätze sowie Straßen errichtet und zahlreiche soziale und kulturelle Einrichtungen nach einmaligen Projekten gebaut. Die meisten Bauarbeiten und Aufträge werden in der Stadt durch die sechs Unterabteilungen des Trusts „Turgajaljunstroj“ ausgeführt.

„Im Jahresdurchschnitt verrichten wir Bauarbeiten im Wert von über 6 Millionen Rubel“, erzählt der Betriebsleiter Semjon Lebedew, „aber bereits in diesem Jahr sollen es fast 7 Millionen sein. Dabei sei betont, daß der Betrieb seine Kapazitäten nur um ein Weniges vergrößert hat.“

Intensivierung ist heute für jeden Bauarbeiter des Trusts etwas Konkretes. Das sieht man schon am Beispiel der sozialistischen Verpflichtungen, die die Brigaden für dieses Jahr übernommen haben: Die Ziele jeder Gruppe übertrafen wesentlich die Planvorgaben. Viktor Hense, Bauleiter in der Verwaltung Nr. 4 erklärt: „Den geplanten Produktionszuwachs wollen wir durch bessere Arbeitsorganisation an der Basis, durch Reduzierung der Stillstände der Bautechnik sowie durch die Steigerung der Berufsmesterschaft eines jeden Arbeiters sichern.“

Bei uns hat allerorts die Initiative der Alma-Ataer Bauleute gezündet. Gleich unseren Partnern wollen wir an jedem Arbeitsplatz Höchstleistungen erzielen und sämtliche Objekte „nur mit ausgezeichnet“ übergeben.“

Den Schwerpunkt in diesem Vorhaben bildet die umsichtige Nutzung der Bautechnik. Allein daß fast 70 Prozent aller Bauvorgänge im Trust mechanisiert sind, besagt vieles. Das ist die beste Kennziffer im Republikdurchschnitt. Dabei handelt es sich um den hocheffektiven Einsatz der leistungsstarken Bauaggregate und -maschinen. In den Bauverwaltungen Nr. 2 und Nr. 4 ist man erstmalig in der Praxis des Trusts zur Arbeit in drei Schichten übergegangen.

Ob das schon heute möglich wäre? Jawohl! Allerdings gibt es hier ein Aber, und zwar: Die Kapazität des Trusts ist noch viel zu schwach. Wie gesagt, möchte man hier nicht den extensiven Entwicklungsweg gehen. Und die Erweiterung des Kombinats für Baufertigteile könnte es soweit bringen. Doch es gibt auch eine andere Variante: Die Auftraggeber der Stadt und des Gebiets verfügen zur Zeit über gute Betriebe für Baustoffproduktion. Leider werden diese bei weitem nicht voll ausgelastet, während der Baustoff sich hart anstrengen muß, um seinen hohen Plänen nachzukommen. Gut wäre es natürlich, wenn man sämtliche Baukapazitäten unter einem Dach, nämlich unter demjenigen des Trusts, vereinen würde. Aber davon können die Fachleute des größten Baubetriebs von Arkalyk heute nur träumen — die zwischenmenschlichen Barrieren bleiben nach wie vor unbesiegt.

Die wirtschaftliche Rechnungsführung wird es uns noch ermöglichen, ohne zusätzliche staatliche Investitionen zu beanspruchen, die Baukapazitäten zu erweitern“, meint Kollege Lebedew. „Bis dahin zählt aber jede Reserve, jeder wertvolle Vorschlag zur besseren Nutzung der Bautechnik und der Ressourcen.“

Valentine WEIGEL  
Arkalyk

## Initiative plus Meisterschaft

Die Initiative der Karagandaer Hüttenwerke, die Jahresaufträge 1986 vorfristig zu absolvieren, hat in allen Erzbergwerken des Gebiets Dsheskasgan eine weitere Entwicklung erfahren. Immer neue Kollektive stecken sich genauso wie ihre Partner höhere Ziele.

Kurz vor Schichtbeginn gelang es mir, Woldegar Limboldt, Leiter der spezialisierten Kraftverkehrs-kolonnen Nr. 15, zu sprechen. In diesen Tagen hat der Betriebschef ziemlich viel zu tun: Unlängst hat man ja neue, erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen, die die Planaufgabe fast um ein Drittel übertreffen.

„An und für sich war das für unsere Kraftfahrerbrigaden keine allzu große Überraschung“, sagt Limboldt, „daß unsere Partner — die Baggerführerbrigaden also — Kurs auf rasche Beschleunigung einschlugen und erhöhte Verpflichtungen übernahmen. Das ist heute gang und gäbe, daß sämtliche Reserven nochmals überprüft werden. Man wird dazu von den Partnern stimuliert, und das bringt auch seine positiven Ergebnisse.“

Und ob! Die spezialisierte Kraftverkehrs-kolonnen Nr. 15, die für den Transport des erzhaltenen Gesteins verantwortlich sind, haben in Nikolski bei der Beauftragung, das Material zu befördern, den Koeffizienten der Techniknutzung zu steigern. In der Kolonne liegt er jetzt bei 1,2 Punkten — übrigens eine gute Kennziffer im Republikdurchschnitt.

Bereits das dritte Jahr nacheinander arbeiten die Kraftfahrer und die Erzgewinner nach konkreten Verträgen. „Das erleichtert uns die Aufgabe“, erzählt Viktor Schuhmacher, Brigadier

Theodor KASTER  
Gebiet Dsheskasgan

## Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

49 DEZITONNEN KORN je Hektar ernten die Mechanisatoren des Sowchos „Kaskelenski“ auf bewässerten Ländereien. In dieser Saison sind im Agrarbetrieb erstmalig die harten Weizensorten „Kubanskaja“ und „Jermek“ angebaut worden, die sich auf den Versuchsflächen des örtlichen landwirtschaftlichen Forschungsbetriebs ausgezeichnet bewährt haben. Gute Resultate erzielte auch alle anderen Getreidebauschosse, die auf bewässerten Flächen im Schnitt bis 45 Dezitonnen Korn ernten.

EINE NEUE ABTEILUNG ist in der Produktionsvereinigung „Tschimnentschina“ in Betrieb genommen worden. Hier wird hochwertiger Rohstoff für die Fertigung von Autoreifen vorbereitet; früher kam dieser aus 14 kooperierenden Betrieben hierher.

In der Abteilung gibt es sieben vollautomatisierte „Laktast“-Durchlaufanlagen, die Milch von den Kühen über ein System von Tschernobyl überweisen, die Inbetriebnahme der Abteilung ist es möglich geworden, den Erzeugnisausstoß rapide um 14 Prozent zu vergrößern.

QUALITÄT BLEIBT TRUMPF für alle Brigaden der Kokschetawer Porzellanfabrik. Hier bewährt sich das Komplexprogramm für Qualitätssteuerung, das in erster Linie die Verbesserung der Arbeitsqualität in den Gruppen vorsieht. Bis Jahresende will man hier weitere acht Erzeugnisse zur Altisierung mit dem ehrenvollen Qualitäts-Fünfstern vorlagern.

STABILE LEISTUNGEN erzielt das Kollektiv des Lokomotivdepots Zelinograd bei der Festlegung des Sparsamkeitsprinzips. Seit Jahresanfang haben die Lokführerbrigaden über 190 000 Kilowattstunden Strom und fast 700 Tonnen Treibstoff eingespart. Damit wollen sie drei Schichtenlang arbeiten. Die erwirtschafteten Mittel werden auf Konto von Tschernobyl überwiesen.

## Start für umfassende Entwicklung Aufenthalt M. S. Gorbatschows in Wladiwostok

Am 26. Juli legte der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow in Wladiwostok Blumen am Lenin-Denkmal nieder. Diese Bronzeskulptur hatten die Arbeiter der Wyborger Seite den Werktätigen des Fern-Osten in den 30er Jahren geschenkt.

Hier auf dem Platz fanden die ersten Zusammenkünfte des Generalsekretärs des ZK der KPdSU mit den Einwohnern der Hauptstadt der Region Primorje statt.

Besten Dank für die Begegnungen, sagte M. S. Gorbatschow. Ich bin zum erstenmal im Fern-Osten und will alles mit den eigenen Augen sehen, um dann zu Ihnen über manches meine Meinung zu sagen. Aber auch nicht nur zu Ihnen.

Wir müssen in dieser Region tiefere Wurzeln schlagen. Diejenigen, die schon vor langer Zeit hergekommen sind, haben sich hier eingelebt. Es gibt aber auch Menschen, die kommen und gehen. Ich bin der Ansicht, daß es nicht mehr geht, die Fernostregion nur als ein Rohstoffgebiet zu betrachten. Man muß sich hier gründlich einrichten und folglich gute Bedingungen für die Menschen schaffen. Wladiwostok ist eine solide Stadt, ein Großzentrum im politischen und kulturellen Aspekt. Doch wir wollen hier die Wirtschaft noch gründlicher entwickeln. Es wäre nicht richtig zu sagen, daß man der Fernostregion nicht genügend Aufmerksamkeit schenkte oder sie aus dem Blick verlor. Hier sind Städte und Häfen neu entstanden. In Entwicklung begriffen sind die Fischereiwirtschaft, der Maschinenbau und die Rohstoffbasis. Die Wissenschaft hat tiefe Wurzeln geschlagen. Aber damit wurde meines Erachtens nur die Basis, der Startplatz für eine umfassende Entwicklung geschaffen. Ich möchte mich mit Ihnen beraten. Vielleicht wäre ein staatliches Sonderprogramm für die Entwicklung des Fern-Osten nötig, das alle Seiten erfaßt — die Wirtschaft, den Sozialbereich, besonders den Sozialbereich.

Unterwegs, beim Bekanntwerden mit Wladiwostok, hielt M. S. Gorbatschow mehrmals an, um Gespräche mit den Einwohnern der Stadt zu führen.

M. S. Gorbatschow: Es ist Zeit, gründlich an die Erschließung der Fernostregion zu gehen. Dafür aber, was die vorangegangenen Generationen geleistet haben, gebührt ihnen Lob und Ehre. Jedoch vermag die Ökonomik wohl auch mit dem ihr zur Verfügung stehenden Potential mehr zu liefern. Dazu ist es notwendig, daß die Menschen hier festen Fuß fassen.

Ausrufe: Richtig, nur so!  
M. S. Gorbatschow: Im allgemeinen kann ich Ihnen sagen, daß wir es jetzt schon haben. Wir alle haben etwas locker gelassen und sich etwas gehen lassen. Nehmen Sie mir meine Worte nicht übel. Sie beziehen sich auf alle. Wir haben nun erst begonnen, Ordnung zu schaffen, und schon spürt man die Ergebnisse.

Wenn wir aber die Sache ordentlich in Griff nehmen, wird alles in Gang kommen. Unseren Kurs haben wir gründlich durchgearbeitet, unser Weg ist uns klar. Und das bedeutet schon viel, in der Politik nicht fehlerhaft zu gehen. Denn die politischen Fehler kommen am teuersten zu stehen. Sie treten in der Wirtschaft zutage, wirken sich auf die Stimmung und auch auf die ganze Gesellschaft aus. Deshalb, glaube ich, werden wir mit vereinten Bemühungen vorgehen. Der Parteitag hat das Wichtigste in seine Beschlüsse aufgenommen. Wollen wir nun diese Beschlüsse realisieren.

Ausrufe: Arbeiten muß man!  
M. S. Gorbatschow: Man muß arbeiten, und zwar auf neue Art, man muß sich umstellen. Was heißt Umstellung? Jeder muß an seinem Platz mehr Disziplin, Verantwortung, Schöpfergeist und Produktivität aufbringen. Dann bringen wir unser sowjetisches Schwungrad in Gang.

Stimmen: Energie, Wollen und Wissen haben wir genug.



Zusammenkunft M. S. Gorbatschows mit den Einwohnern der Stadt Wladiwostok.

Foto: TASS

M. S. Gorbatschow: Das stimmt. Auch an Patriotismus fehlt es unserem Volk ebenfalls nicht, das habe ich schon mehrmals betont. Wir arbeiten auch jetzt nicht übel, müssen es aber noch besser.

Sie wissen wohl, daß unter Unterlassungen folgende die größten sind: Wir schufen unentwertete Produktionsfonds und stellten zu geringe Anforderungen an die Lösung sozialer Fragen. Und vor allem an den Wohnungsbau. Obwohl wir bereits etwa 20 bis 25 Jahre Wohnungen bauen, ohne im Tempo nachzulassen.

Sie besitzen hier reiche Rohstoffressourcen. Muß man sie denn wirklich ins Zentrum des Landes zur Verarbeitung befördern? Das ist kaum zweckmäßig. Auf der volkswirtschaftlichen Leistungsschau „Unsere Stadt“ interessierte sich der Generalsekretär des ZK der KPdSU für die Perspektiven der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Metropole der Primorje-Region.

Nach der Besichtigung der Ausstellung trat M. S. Gorbatschow an die Versammlung. Es kam zu einem Gespräch über die aktuellsten Probleme.

Auf Fragen antwortend, unterstrich M. S. Gorbatschow: In unserem Lande muß eine einheitliche Ordnung herrschen. Ihr Sinn besteht in folgendem: Jeder muß für seine Arbeit, die zum Wachstum der Produktion und der Waren beiträgt, entlohnt werden. Und hier ist — das muß man offen sagen — nicht alles in Ordnung. Genossen! Geld wird verdient. Weil sich das Warenangebot aber nicht vergrößert — gemeint sind Schuhe, Möbel, Wohnungen und vieles mehr — was wird denn eigentlich aus der Arbeit? Deshalb kommt es in erster Linie darauf an, alle für die reale Arbeit, für das reale Ergebnis zu entlohnen, — in der Kohlegrube, an der Werkzeugmaschine, am SM-Ofen, am Zeichentisch oder an einer Forschungsanlage. Wenn wir das nicht einführen, kommt unser Land nicht voran.

Sie stellen richtig die Frage des Übergangs zur wirtschaftlichen Rechnungsführung. Alle — der Arbeiter, das Abteilungs- und Betriebsleiter — alle müssen nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeiten. Und nach dem Endergebnis entlohnt werden. Liegt kein Endergebnis vor, ist kein Gewinn erwirtschaftet, hat man auch nichts zu erhalten.

Schauen Sie mal, was sich da alles tut. Ich kann eine Reihe von Betrieben aufzählen, die Schuhe oder direkt vom Fließband ins Lager und bleiben dort schön liegen. Warum? Weil sie niemand kauft. Der Lohn aber wird gezahlt. Oder nehmen wir die Fernsehgeräte. Etwa dreizehn

fünfzehn Minuten nach dem Einschalten setzt es schon aus. Wieviel kostet aber ein Farbfernseher? Wie kann es denn so noch weiter gehen?

Wenn Sie glauben, daß nur der Generalsekretär allein Maßnahmen treffen soll, werden wir nichts erreichen. Jetzt kommt es vor allem darauf an, daß das Volk tatsächlich alle Angelegenheiten in jedem Kollektiv leitet und überall Ordnung schafft. Wir werden uns gewiß noch eine bestimmte Zeit durchschlagen und manches durchleben müssen, uns mit manchen zerstreiten, doch wir müssen das erreichen.

Im Lande haben sich zahlreiche Probleme angehäuft, unterstrich M. S. Gorbatschow. Wir alle müssen uns aufrütteln und zusammennehmen. Ich bitte Sie, wenn Sie nach unserem Gespräch nach Hause kommen, es sich zu überlegen: Was mache ich selbst und wie ich es mache?

Stimmen: Man muß Ordnung schaffen!

M. S. Gorbatschow: Muß man! Doch wiederum — wer soll das tun? Die ganze Gesellschaft. Und beginnen muß man wiederum bei sich selbst: Ordnung einhalten, Disziplin einhalten.

Unser Volk ist jetzt gebildet. Und unser Gespräch zeigt, wie aktuell und mit welcher Bereitschaft Sie die Probleme aufnehmen.

Wenn wir es vereinen, daß die Umstellung von unten wie auch von oben vor sich geht, werden wir gute Ergebnisse erzielen. Heiterkeit löste folgende Frage aus:

Sehen Sie nur, wie groß die Schlangen an den Spirituosenhandlungen sind.

M. S. Gorbatschow: Muß man denn unbedingt trinken?

Stimme: Nicht darum geht's. Man hätte die Sache anders anpacken sollen.

M. S. Gorbatschow: Besser ordnen?

Stimme: Jawohl. Die Menschen müssen ja Schlange stehen.

M. S. Gorbatschow: So stehen Sie doch nicht. Warum müssen Sie sich quälen? (Allgemeines Lachen.)

Stimme: Wozu stehen sie drei Stunden lang Schlange, wo sie doch arbeiten sollten.

Stimme: Das wurde richtig getan. Alkohol ist ein schreckliches Übel.

M. S. Gorbatschow: Frauen schreiben mir: Endlich können die Väter ihre Kinder und wir unsere Männer wiedersehen. Sollen wir uns denn auf jene orientieren, die es nicht loswerden können? Nein!

Wissen Sie, was ich Ihnen sagen möchte? In dieser Sache dürfen wir nicht mehr zurückweichen. Hier eine Zahl: Die Todesfälle durch Traumatismus sind bei uns im Laufe eines Jahres gleich um 20 Prozent zurückge-

gangen. Es gibt jetzt weniger Scheidungen, weil die Ehen sich zu konsolidieren begannen, man begann normal zu leben. Natürlich verlieren wir sehr viel Geld durch die Reduzierung des Wodkaverkaufs. Ich bin jedoch der Meinung, daß wir durchhalten und daran denken müssen, wie das noch besser zu machen sei. In den sechs Monaten dieses Jahres hat sich der Verkauf von Spirituosen im Lande um weitere 35 Prozent verringert. Fünf Milliarden Rubel sind uns wegen der Reduzierung des Alkoholverkaufs entgangen. Wir dachten, daß der Alkoholverkauf auf dem Niveau des vorigen Jahres bleiben wird. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß er noch mehr zurückgegangen ist. Das ist gut. Offenbar findet sich das Volk bereits selbst in der Situation zurecht.

Stimme: Ich lebe in Jakutien, in Nerjungi. Kommen Sie dort hin?

M. S. Gorbatschow: Ich kann sagen, daß ich den Fern-Osten bereisen muß. Jetzt habe ich vor, die Regionen Primorje und Chabarowsk zu besuchen. Später kommen Jakutien, Magadan, Tschukotka dran. Ich bin mit unserem aufrechten und ruhigen Gespräch zufrieden, Genossen. Denn wenn man die Wahrheit spricht, wird man manchmal von Emotionen mitgerissen. Verteidigen Sie nur ruhig Ihre Wahrheit! Wir werden alle zurechtweisen, die gegen Kritik zu kämpfen versuchen. Bei uns sieht es nicht selten so aus: Ein Mensch mit Verstand ist ruhiger, er spricht laut von Mängeln, und man will ihn loswerden. Wir werden auch künftig jene Menschen, die sich nicht richtig zur Kritik verhalten, dem Urteil des ganzen Landes überlassen. Man muß anders denken, gewissenhaft und kameradschaftlich. Unser Volk hat hohe Sittlichkeit und Menschenliebe, hohen Fleiß, wir verspüren keinen Mangel daran. In den letzten Jahren sind viele dem Sachverhalt zum Opfer gefallen. Wer erregt mehr Sachen, wer macht eine reichere Hochzeit, wer baut ein größeres Haus? Eine Vermischung der Moral hat begonnen. So geht es nicht.

Stimme: Neunzig Prozent der Jugend bei uns sind Mitglieder des Komsomol. Kann es denn stimmen, daß sie alle wirklich ideenfesten Komsomolzen sind?

M. S. Gorbatschow: Was meint Du selbst dazu?

Komsomolze: Ihre Zahl muß verringert werden.

M. S. Gorbatschow: Sollen wir Jugendliche aus dem Komsomol ausschließen? Ihr habt Euch selbst im Jugendverband zusammengeschlossen, so führt doch jede Organisation bis ans Ende. Meine Komsomolzenzeit ist in die Nachkriegsjahre gefallen. Wer sich an diese Jahre erinnert,

ein Komsomolze aus Wladiwostok, und viele andere).

Wiederholt wurde von den Tribünen Beifall der See- und Sportmeisterschaft der Kriegsmarine geklärt.

Gäste des Fests der Pazifik-Kriegsmarinere waren die Mannschaften der Schiffsabteilung der Seekriegsflotte der KdVR unter der Flagge des Flottenchefs der

(Schluß S. 3)

## Die Partei berät sich mit dem Volk

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, hält sich schon den zweiten Tag in der fernöstlichen Region Primorje auf. Der Hauptteil des Programms seines Aufenthaltes im Fern-Osten gilt Begegnungen mit Arbeitern und Seeleuten, Betriebsleitern und Experten, Komsomolzen und Pionieren.

In der ersten Tageshälfte des 27. Juli wohnte M. S. Gorbatschow einem Wassersportfest anläßlich des Tages der sowjetischen Seekriegsflotte bei. An diesem Festtag ehren die sowjetischen Menschen alle diejenigen, die auf hoher See auf der Wacht für die friedliche Arbeit unserer sozialistischen Heimat und für den Frieden auf dem Planeten stehen.

Die machtvolle Technik in der Amurbucht ist das Ergebnis des Schaffens und Wissens der Arbeiter, Ingenieure und Wissenschaftler. Das ist zwar keine friedliche Produktion, sie dient aber der Sache des Friedens und wird von jungen Menschen gehandhabt, die morgen ihre Matrosenkleidung ablegen, in Industriebetriebe oder Kolchöse kommen oder an Hochschulen studieren werden. Die Seekriegsflotte hat sie zu Arbeitsfleiß erzogen, ihnen Fertigkeiten im Handhaben der Technik beigebracht und

sie nicht nur zu Soldaten, sondern auch zu Werktätigen ausgebildet.

Gegenwärtig stehen auf der Wacht an den Mechanismen Beste in der politischen und Gefechtsausbildung — (der Matrose Sergej Banburin, der Fähnrich Alexander Legoschin, der Obermatrose Viktor Putschujew, der Obermatrose Anatolj Rudschenko, der Matrose Oleg Gularov

ein Komsomolze aus Wladiwostok, und viele andere).

Wiederholt wurde von den Tribünen Beifall der See- und Sportmeisterschaft der Kriegsmarine geklärt.

Gäste des Fests der Pazifik-Kriegsmarinere waren die Mannschaften der Schiffsabteilung der Seekriegsflotte der KdVR unter der Flagge des Flottenchefs der

(Schluß S. 3)



Standpunkt

# Nicht Bemäntelungen, sondern Lösungen suchen

Off schon begegnete ich dem Frühjahr auf dem Lande. Wenn es auch immer wieder ähnlich ist, so ist es doch jedesmal mit Erregung verbunden. Du durchdenkst, schätzt die Zeit, die eine Arbeit auf Neue ein. Heuer gibt es für solche Gedankengänge besonders viel Anlässe. Der XXVII. Parteitag der KPdSU rief uns auf, ständig die Getreideproduktion zu heben, als Grundlage für die Bildung der Ernährung- und Futtermittelfonds des Landes. Es wurden konkrete Ausmaße genannt: die Jahresdurchschnittsernte an Getreide ist auf 250 bis 255 Millionen Tonnen brutto zu bringen.

Nicht gering ist der Beitrag, den wir, die Neulandleute, dafür leisten müssen. Dann sind auch noch Schulden abzutragen. Im vergangenen Planjahr fünf haben die Getreideanbauer Kasachstans Positionen verloren.

Kurz und gut, wir brauchen die völlige Umgestaltung unserer Arbeit. Welche, wie ist das zu verstehen?

Ich komme also in mein Büro und blättere im Buch der Feldbestellung. Habe mir fest vorgenommen, um alles in der Welt bis zum Mittag alle „Ausgangspunkte“ abzuarbeiten. Umgestaltung? Nein. Hat sich durch die alten Feldern etwas verändert? Weiter, ich fahre in die Steppe. Dort gibt die Aussaat auf hohen Toren. Die Mechanisatoren halten sich an die Technologie. Es gibt keine nichtbearbeitete Fläche. Half ihnen, die Sämaschinen richtig einzustellen. Das erhöht die Qualität der Arbeit. Umgestaltung? Ich spüre — nein. Dürre oder Frostschaden — wieder hänge ich voll von den Naturgewalten ab. Was ist denn dann meine Umgestaltung wert?

Worin besteht sie für mich, den Agronomen, persönlich?

Wenn ich jetzt erkläre oder so tue, als hätte ich mich umgestellt, so wird der Herbst einen Schlag ins Wasser zeigen. Es wird kein gutes Getreide geben, der Spezialist, wird es heißen, hat von der Umgestaltung gelogen. Und jetzt gestatte ich es mir, zu den alten Erfahrungen zurückzukehren. Die Ernten der letzten Jahre auf dem Neuland, in unserer Republik überhaupt, waren also niedrig; Schuld war eben das Wetter. Es war eben für uns alle nicht besonders günstig. Nur die einen suchten Lösungen; die anderen — Möglichkeiten, die man möglichst überzeugend die Niederlage bemänteln kann.

Bei uns ist die Ernte bei jeder Wettervariante gut. Im ersten Planjahr betrug der Erntedurchschnitt fast 22 Dezitonnen je Hektar. Fürs Neuland eine gute Kennziffer. In den letzten 10 Jahren gab es keinen Fall, daß der Sowchos mit seinen Plänen und Verpflichtungen der Produktion und des Absatzes des Getreides nicht klar kam. Und die Trockenstürme wüteten ganz schön. Das Jahresmittel an Niederschlägen betrug auch nur 280 Millimeter. Geringer geht es wirklich nicht. Die Natur können wir doch nicht umformen. Uns, unsere Einstellung zur Arbeit, zur Erde — das müssen wir vielleicht sogar. Das ist eine Sache der Berufsethre und des Gewissens. Als Kommunist ist das überdies meine Partypflicht.

Bei Versammlungen, Gesprächen mit Kollegen spüre ich immer ein Unbehagen, wenn sie bitten, Geheimnisse auszutauschen. Du stehst skeptisches Lächeln, fast Beleidigung, wenn du sagst: „Was für Geheimnisse? Wir haben einfach keine. Mit Hilfsmitteln werden wir versorgt wie alle anderen. Die Böden sind auch nicht besser als bei den anderen.“

Allerdings — alles, was die Agrotechnik betrifft, die Arbeitsorganisation, da erfinden wir, tüfteln, lernen. Ist das denn ein Geheimnis, etwas außergewöhnliches?

Wir haben uns das Bodenschutzsystem angeeignet, intensive Technologien, erobert gute Sorten. Schließlich sind wir davon überzeugt: wenn du einen dieser Faktoren unterschätzt, können alle Anstrengungen, alle Aufwendungen vor die Hunde gehen. Sonne, Wind, Wärme oder Kälte können wir nicht ein- und ausschalten. Aber mildern, gekonnt ihren Einfluß lenken — das müssen wir sogar. Darin besteht unsere Strategie und Taktik.

Als wesentlichste Intensivierungstechnologie betrachten wir die Fünf-Felder-Fruchtfolge mit einer reinen Brache. Streitereien darüber, ob diese notwendig sei oder nicht, gehören der Vergangenheit an. Ohne Brache geht es eben auf dem Neuland nicht. Wenn ist das heute schon nicht klar. Die Streiterei ging vorher, aber die Probleme blieben. Wenn man die Brache nicht gut pflegt, sammelt sie keine Fruchtbarkeit an, sondern vergrüdet sie. Bei uns bekommt sie immer rechtzeitig Dünger und Pflege. Innerhalb der letzten 10 Jahre wuchs wiederum die Fruchtbarkeit auf solchen Feldern um 7,8 Dezitonnen mehr an als bei anderen Fruchtfolgen. In der Zeit brachte die Brache zusätzlich rund 25 000 Tonnen Korn und 2 Millionen Rubel Reingewinn.

Mit Brachland arbeiten auch viele unserer Nachbarn. Aktionsfreiheit haben sie dafür bekommen. Eine gute Ernte aber leider nicht. Die Partei und der Staat vergrößern die materiell-technische Unterstützung für das Dorf, vervollkommen die Arbeit der Agrar-Industrie-Komplexe. Es wächst die Rolle des Faktors, den wir mit Beschleunigung bezeichnen, Umgestaltung.

Da fragte ich einen meiner Mechanisatoren, was er von der Umgestaltung halte. Die Antwort versetzte ins Staunen hinsichtlich ihrer Einfachheit und, wie mir schien, Exaktheit. „Der Sache gegenüber muß man sich mit dem Herzen verhalten und mit dem Kopf.“ Kurz gesagt — arbeite gut und denke, wie du die Arbeit noch verbessern kannst. Wenn das schon nicht die Schöpfung selbst ist, so ist es doch ein direkter und naher Weg dorthin.

So ist also unsere gegenwärtige Umgestaltung in unserem Bauernverständnis kein Gerede, sondern die alltägliche, einfache und gewissenhafte Arbeit. Mit dem Kopf, mit der Umsicht, was erreicht wurde und was erreicht werden könnte. Für das Neuland ist der Schlüssel zu einer guten Ernte — die Feuchtigkeit. Um mehr davon zu haben, krampeilen wir die Agrotechnik um. Ich er-

innere mich, daß uns das Wetter im Herbst mitgespielt hat. Bis wir den Weizen geerntet hatten und das Stroh abfuhr, fiel bereits Schnee. Wir kamen nicht dazu, die Winterfurchen zu ziehen. Den Winter über sammelte sich in den Stoppeln viel Schnee. Erst spät taute er auf. Zum Pflügen ist keine Zeit — wegen der Aussaat. Es kommt eine Dürre. Du nimmst den Boden unter den Pflug und die Feuchtigkeit verdampft. Was tun?

„Entscheide, Agronom“, sagen die Mechanisatoren. „Man sollte ohne Bearbeitung aussäen. Verantworten mußt du es aber.“

Ich entschied mich, wir haben damals je Hektar 31 Dezitonnen Getreide ausgedroschen.

Aber um uns in unserer „Entdeckung“ zu bestätigen, keine Fehler zuzulassen, machten wir daraus eine Erfahrung. Auf von Unkraut reinen Feldern zogen wir keine Herbstfurchen. Und wieder ein Erfolg. Nach einer Reihe von Erfahrungen der „Nullserie“ — wie wir sie nennen — wandten wir sie in breitem Maße an. Das ist eine der ersten Kannten unserer Umgestaltung.

Es wäre nicht Recht zu schlüßfolgern, daß unser Neuererum einfach sei. Eine solche Technologie ist feiner, mit mehr Verantwortung, wenn auch günstig. Davon bekommen wir Jahr für Jahr nicht weniger als 300 000 Rubel Einsparung zustande. Der Selbstkostenpreis für eine Dezitonne Getreide im Sowchos beträgt 5,85 Rubel, die Ausgaben für seine Produktion — 0,4 Arbeitseinheiten. Hier ist es wichtig, drei wesentliche Prinzipien zu sehen: die wissenschaftlich begründeten Fruchtfolgen, die Pflege der Brache, die gute Pflege der Saatflächen. Wo die Landwirtschaftskultur niedrig ist, klappt unsere Methode nicht. Bald sind die Felder verunkrautet und an Stelle des Anwachses der Ernteerträge verringern sie sich.

Der Boden bei uns ist arm. In der Bodenfruchtbarkeit — so las ich — ist er ein Drittel schlechter als sagen wir in den USA. Um gute Ernten zu erlangen, muß man um Vielfaches mehr investieren. Manchmal hörst du: früher hat Rußland schließlich Getreide exportiert und jetzt ist das umgekehrt. Als Agronom bin ich der Meinung, daß wir unser Land in naher Zukunft vom Import von Getreide, sogar von Futtermitteln, entlasten können und müssen. Also müssen wir unsere Ernteerträge schnell steigern!

Von selbst ändert sich die Sache nicht. Man muß arbeiten, arbeiten und arbeiten, sich nach denen richten, bei denen es besser klappt. Unser Sowchos hatte dabei Glück. Man lobt ihn von Tribünen aus, schreibt in Zeitungen über ihn. Aber zur Propagierung dessen, was es Gutes gibt, geht man bisweilen oberflächlich heran. Irgendwie hörte ich, wie ein Funktionär im Rayonmaßstab den Agronomen einer Wirtschaft rügte:

„Jeden Tag fährst du am „Slatopolski“ vorbei. Guck, wie sie dort machen und machs genauso. Dann wirst du eine Ernte haben!“

Das Feld liebt keine Schablonen. Der Leiter drängte aber den

Agronomen zu einem solchen Herangehen, mit anderen Worten — er rief ihm eine Papageienpolitik. Irgendwas kopierte die Wirtschaft. Das Ergebnis aber — gleich Null. Mir ist klar, warum. Sie haben gesehen, daß es bei uns gemacht wird, aber wie — bekamen sie nicht mit.

Die Getreidebauern kennen ihre Aufgaben. Wie kann man aber möglichst schnell die Ziele erreichen, die die Partei abgesteckt hat? Hier muß man den Geist strapazieren, gründlich arbeiten. Hier liegt, glaube ich, der Sinn der Umgestaltung.

Alle Brigaden arbeiten bei uns nach Vertrag, das regt an, Neues zu erlernen. In der ersten und dritten Brigade haben von 48 Mechanisatoren nur fünf die zweite Ausbildungsstufe; die übrigen die erste. Von solchen wie I. Gortschakow, I. Jeruchin, A. Malyschew und N. Olejnik kann man sagen — sie sind selber Agronomen. Wenn ein Fachmann seinen Leuten das Arbeiten beigebracht hat, dann hat er es schließlich leichter.

Die Achtung gegenüber dem Getreidebauern muß auch durch die Achtung gegenüber seinem Wort gefestigt werden. Wie geht das bei uns vor sich? Mit Leichtigkeit werden erhöhte Verpflichtungen entgegengenommen. Im Herbst verschwinden sie bescheiden unter dem Mantel des Schweigens. Ungerecht. Du hast geklingelt, auf Tribünen brilliert — sei so gut und erkläre von der Tribüne aus den Leuten, warum du die Genossen im Stich gelassen hast, den Staat? Das ist meines Erachtens auch eine der Bedingungen für die Umgestaltung.

Das Land braucht nicht abstraktes Gerede über Getreide, sondern greifbare Dezitonnen und Tonnen. Wenn unsere Einzeliten und Brigaden Verpflichtungen eingehen, überprüfen wir in erster Linie, ob da keine Rechenfehler vorliegen oder — noch schlimmer — Aufschniderei. Wir kontrollieren die Realisierung der Vorgesehenen und helfen. Das erzieht zur Treue gegenüber dem Wort, zur Akkuratheit und Exaktheit. Nicht zufällig ist der Unterschied bei den Ernteerträgen der Brigaden im Sowchos nicht bedeutend. Jetzt hat sich unser Kollektiv von den Nachbarn gelöst. Man brauchte gar nicht so zu eilen; sollen sie uns einholen. Mit halber Kraft zu arbeiten ist meiner Meinung nach unmoralisch. Wer keine persönliche Verantwortung für seine Sache empfindet, für den Boden, der ist kein Getreidebauer, kein Spezialist sondern ein Tagedieb.

Um die Arbeit der Getreidebauern auf den Stand der Forderung des Lebens zu heben, ist auch Hilfe nötig. Vor allem durch gute Sorten, Herbizide, Düngemittel. Die Hauptzugkraft auf dem Neuland bleibt der „Kirovow“. Auf seiner Spur, die eine bedeutende Fläche einnimmt, ist das Auflaufen ausgelichtet und hinfallig. Benötigt wird ein starker, manövrierfähiger und komfortabler Raupenschlepper mit geringem spezifischem Druck auf den Boden. Es mangelt an Geräten, mit großer Streubreite, Maschinen für das Einbringen von Dünger.

Die Situation für die Ernte entwickelt sich vorläufig positiv. Wir rechnen mit nicht weniger als 23 Dezitonnen Getreide je Hektar.

Getreide wird immer benötigt. Also braucht die Gesellschaft immer unseren ehrenvollen und verantwortlichen Beruf.

Viktor LUFT,  
Hauptagronom des Sowchos  
„Slatopolski“  
Gebiet Kokschetaw



In der Kupferhütte des Dsheskasgauer Bergbau- und Hüttenkombinats funktioniert das automatisierte System der Leitung des technologischen Prozesses „Potok“. Der ökonomische Nutzen des Systems beläuft sich jährlich auf etwa 500 000 Rubel. Unsere Bilder: Die Operateure, G. Li und N. Bedina im Informations- und Rechenkomplex. Der Operateur W. L. Trefjakow und Obermeister S. Aimschewa verfolgen die Arbeit der Staub- und Gasabscheidungsanlagen.

Fotos: KasTAG

## Einer von der Bestenliste

# Voranschreiten — schwierig, aber freudig

„Daß der Beruf, die Arbeit also, eine Leidenschaft werden kann, will mir nicht in den Kopf. Wo gibt's denn so etwas? Arbeit — das ist dein Lebensinhalt, und wenn man sich ihr voll hingibt, ist es auch manchmal eine Qual. Man sucht ja stets und plätschert tagtäglich ab, um sein Soll möglichst besser zu erfüllen und vorwärts zu kommen.“

An diese Überlegungen des ehemaligen Schichtmeisters Heinrich Böllinger aus dem Werk für technische Gummiherstellung in Saran, Gebiet Karaganda, erinnere ich mich heute ziemlich oft. Zudem ich ja diesbezüglich eine völlig entgegengesetzte Meinung habe, nämlich die des Brigadiers Rudolf Asch aus demselben Werk. Zwar lernte ich den jungen Stanzler Asch viel später als Böllinger kennen, und im Betrieb hatten sich inzwischen einschneidende Wandlungen vollzogen. Vielleicht war das auch der Grund dafür, daß Rudolf Asch gleich nach unserer Bekanntschaft geradeheraus behauptete: „Das was ich hier im Werk tue, ist meine Leidenschaft. Ich überarbeite nicht — ich schwärme für meine Arbeit, meinen Betrieb.“

Freilich faßt unsere Generation, und das sind die jetzigen Anfänger, sämtliche Produktionsschwierigkeiten etwas anders auf. Man stützt sich auf die mächtige Schulter des technischen Fortschritts und weiß, daß zuverlässige Automaten und leistungsstarke Maschinen stets auf der Patsche helfen werden. Man muß bloß seine schöpferischen Potenzen anstrengen. Ist es nicht das trefflichste Merkmal der Zeit? Und da frage ich mich: Ob Meister Böllinger sein relatives Urteil über Beruf und Leidenschaft nicht doch revidieren würde?

Rudolf Asch ist ein Vertreter der jüngeren Generation. Würde ich behaupten, es sei der Hang zur Technik gewesen, der ihn hierher ins Werk gebracht hat, so wäre das falsch. Rudolf sollte Lehrer für Werkunterricht werden, denn er hatte dafür studiert. Dann kam der Armeedienst, nachher noch einige Monate. Kurzum — heute ist er Brigadier, ein Leiter und Fachmann in Fragen, die mit Pädagogik nur wenig zu tun haben. (Allerdings vielleicht doch: Ein Kollektiv anzuleiten ist ja auch eine Art pädagogische Tätigkeit.)

Sein Arbeitsstil ist kompliziert und angestrengt. Die Brigade fertigt verschiedenartige Gummierezeugnisse, die ohne Nachbearbeitung an Dutzende Bestellerbetriebe des Landes gehen. Die wichtigsten Forderungen sind demnach: Qualität und Präzision. Beides gilt für jeden Arbeiter, vor allem jedoch für Rudolf. Es kommt darauf an, wie er die Arbeit für den neuen Tag organisiert und die nötige Einstellung zur Sache sichert. Folglich — Qualität und Präzision im Tun, im Denken, in allen anderen Sachen.

Zu der Zeit, als ich Rudolf Asch kennenlernte, war in seiner Brigade gerade eine freudige Nachricht eingetroffen. Das Kollektiv wurde wiederum mit der Roten Wanderfahne gewürdigt.

was im Betrieb übrigens sehr hoch geschätzt wird. Über 60 Brigaden bewerben sich um den ehrenvollen Wimpel; verliehen wird er jedoch nur an die Besten, denn die Forderungen im Betrieb sind sehr hoch. Bereits das zweite Jahr lang arbeiten sämtliche Mitglieder der Brigade Asch mit persönlichen Prüfzeichen. Allein dieser Umstand spricht für sich selbst.

Wie ich diese Auszeichnung aufnehmen? wiederholte Rudolf meine Frage. Einen Augenblick dachte er nach. „Leider gibt es heute etwas zu viel Rekordhändler. Brauchen wir das? Es ist ja das höchste Gebot eines Arbeiters, tadellos zu arbeiten, die Arbeitszeit für effektive Produktion zu verwenden und hochwertige Erzeugnisse zu liefern.“

Ich verstehe schon, es kann manchmal auch etwas dazwischenkommen, seien es neue Technologien, Maschinen, oder sonst etwas. Der Mensch ist ja kein Roboter, und man ist auch manchmal auf eigene Stimmung angewiesen. Aber im Prinzip soll mustergültige Arbeit zur Norm für jedermann werden.“

Hier möchte ich eine Abschweifung machen. Die Produktionsschwierigkeiten anders aufzufassen, so wie es heute die Jungarbeiter im Betrieb tun, soll bei weitem nicht heißen, daß die Probleme auf die leichte Schulter zu nehmen seien. Die Vorwärtsbewegung war schon immer kompliziert, da ist man keinesfalls vor Störungen aller Art gesichert. Haben wir immer genügend Mut, um diese Vorwärtsbewegung immer mehr zu beschleunigen? Rudolf Asch ist ja auch nicht über Nacht Meister geworden. Dafür brauchte er mehrere Wochen, ja Monate. Zweite, dritte, dann vierte Qualitätsgruppe — stufenweise stieg er die Leiter seiner Berufsmesterschaft hoch. Erst dann durfte er ein Kollektiv anleiten. Aber gerade damit hatten für ihn auch die richtigen Schwierigkeiten begonnen.

Vor allem war das die Arbeitsnormung. Wieso mußten diejenigen, die mit viel besseren Maschinen arbeiteten, das gleiche Soll erfüllen wie andere, die moralisch gealterte Aggregate bedienten? Er gab sich Mühe, das zu ändern, obwohl er viele Leute, darunter auch in eigener Brigade, von dessen Richtigkeit überzeugen mußte. Die Normabteilung des Betriebs willigte ein, was übrigens ziemlich viel Krach im Kollektiv auslöste. Es hatten sich Menschen gefunden, die sich das Leben auch weiter „süß machen“ wollten. Es war ja so bequem — du schrubbst dein Soll ganz sachte und ohne jegliche Störungen ab, während der Partner in Schweiß baden muß, bis er ein Gleiches leistet. Die technischen Möglichkeiten waren ja völlig verschieden.

Das zweite Problem für Asch war die Kaderfrage. Wieso kumerte sich keiner in der Abteilung um die berufliche Vervollkommnung? Die Arbeiter waren sich selbst überlassen; wer wollte, lernte etwas dazu, um in der Arbeit leichter auszukommen. Asch hat' auf eigene Faust ei-

ne Analyse unternommen und seine Ermittlungen in der fälligen Arbeiterversammlung vorgebracht. Seine Ausführungen waren für viele überraschend; Über drei Viertel des Abteilungskollektivs hatten die dritte — die mittelmäßige Qualitätsgruppe. Und das während der Betrieb um die Verleihung des Qualitätszeichens an seine sämtlichen Erzeugnisse kämpfte!

Auf Initiative und Drängen des Parteikomitees der Abteilung hin wurde im Kollektiv ein Fortbildungslehrgang gegründet. Den Unterricht erteilten erfahrene Fachleute (diese hatte man extra aus Kischinjow eingeladen); jeden Monat überprüfte eine Spezialkommission die Leistungen der Brigaden. Und so ein Jahr lang. Resultat: Die Qualität der Erzeugnisse in der Abteilung war um 11 Prozent gewachsen. Also hatte sich das Unternehmen dennoch gelohnt, obwohl auch jetzt so manche meckerten: „Woher kommt eigentlich dieser Asch? Braucht der mehr als andere?“

Jawohl, er brauchte manchmal viel mehr als andere — Passive und Gleichgültige. Er besaß genug Erfahrung und Mut, um ihnen Vorwürfe zu machen. Zugleich hatte sich in seinem Charakter eine weitere wertvolle Qualität herausgebildet, nämlich das Verantwortungsgefühl für sein Werk und das seiner Kollegen. Das imponierte natürlich den Produktionsorganisatoren, denn man unterstützte den Jungen in all seinen Unternehmungen. Besonders wertvoll war jedoch, daß Rudolf für sich noch viele Gleichgesinnte gewonnen hatte; sein Enthusiasmus nicht in der Luft hängen geblieben. Die Arbeiter wußten sie auszuwerten, das war die Wende zum Besseren, das Anwachsen des Beschleunigungstempos.

„Oh, das waren Tager!“ erinnert sich Rudolf. „Ich kam nach Schichtschluß total erschöpft nach Hause, und fand dennoch keinen Schlaf und keine Ruhe. Ich hatte Träume aus meinem Betriebsalltag, führte in Gedanken Zwiesprache mit meinen Kollegen, überlegte, was man morgen anders und besser tun könnte. Die Mutter schimpfte: Entweder gehst du weg oder deine Arbeit richtet dich hin. Na, das war natürlich nur ein Scherz, denn gehen konnte ich keinesfalls. Ich spürte — ich war an mein Kollektiv gebunden, ich hing an meinem Beruf. Am meisten ermunterte, mich das Gefühl, daß man mich brauchte.“

Natürlich brauchte man ihn, seine Kollegen, ihren Unternehmungen und Neuerergeist. Gewiß hatten sie es alles anders als leicht. In diesem Zusammenhang mußte Meister Böllinger wohl recht haben: Die Vorwärtsbewegung ist immer mit Schmerzen und Qualen verbunden. Eben deshalb sind die Jungens vom Schlafe des Aschs zu bewundern, die es fertigbringen, die Überwindung dieser Schwierigkeiten zu einem hohen Erlebnis, zu einer wahren Freude an der Arbeit zu machen.

Alexander FRANK,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Karaganda

## Nach dem Programm „Mangelware“

Im Erzatal sind die Bremsklötze für Personkraftwagen „Shigull“, mit deren Massenproduktion im „Wostokmaschawod“ begonnen wurde, keine Mangelware mehr. Die neue Fließstraße dafür ist auf Empfehlung der Ständigen Kommission für Produktion von Volkswirtschaftsgütern beim Stadtvollzugskomitee Ust-Kamenogorsk geschaffen worden.

„Mangelwaren schaffen Möglichkeiten für nichterarbeitete Einkünfte“, sagt der Vorsitzende des Stadtvollzugskomitees W. Nosikow. „Deshalb planen wir auf Sitzungen unserer Ständigen Kommission vor allem den Produktionsausstoß stark gefragter Waren. Das entwickelte Programm „Mangelware“ wird konsequent eingeführt. In seinem Rahmen übernehmen zum Beispiel die größten Baubetriebe der Stadt einen beträchtlichen Teil der Sorgen unserer Städte um die Wohnungsrenovierung. Sie organisieren die Produktion von Zement, Kalk sowie Silikatsand in Kleinpäckchen. In den zwei vor kurzem geöffneten Fachgeschäften kann man Parketafeln, Fliesen, Ziegel und viele andere Waren erwerben.“

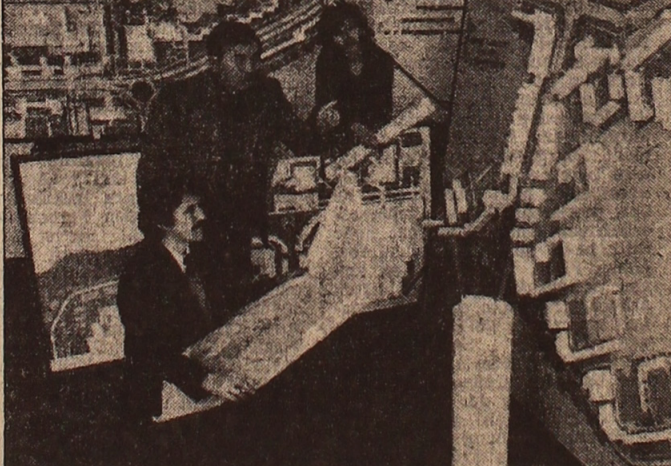
Das Programm „Mangelware“ sieht nicht nur die Planung und Koordinierung beghehrter Artikel, sondern auch die Kontrolle ihrer Qualität vor. Die Konfektionsvereinigung „Bassowel“ brachte die Herstellung von modischen Kleidungsmodellen für Jugendliche in Fluß. Die Qualität der hier gefertigten Sportschuhe steht ausländischen Mustern nicht nach. In den letzten Jahren ist die Produktion von Massenbedarfsartikeln im Erzatal beachtlich gestiegen. Der größte Teil dieser Waren führt das ehrenvolle Fünfeck.

(KasTAG)

In allen fünf Jahren des offenen Planzeitraums wurde die Stadt Zelinograd für ihre Erfolge im sozialistischen Unionswettbewerb mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrates der UdSSR, des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsozol gewürdigt. Jetzt ist sie hier zu ewiger Aufbewahrung belassen. Hier wird vieles für ein besseres Leben der Einwohner getan. Etwa 300 000 Personen von rund 50 Nationalitäten unseres Landes leben glücklich in Zelinograd, einer Stadt der Maschinenbauer, Eisenbahner, Bauarbeiter, Weber und Studenten.

Unser Bild: A. Orasbekow (mit), Leiter der Gebietsinspektion für Kontrolle der Bauarbeiten, der Architekt I. Lewizkaja und der Produktionsgruppenleiter J. Moch erörtern die Neubaubauung und Ausgestaltung der Stadt.

Foto: KasTAG



# In zwei Richtungen gegen nichterarbeitete Einkünfte

Die nichterarbeiteten Einkünfte, gegen die in unserem Lande immer intensiver angekämpft wird, sind eine komplizierte und vielseitige Erscheinung. Einerseits ist diese Erscheinung durch eine gewisse Abschwächung der gesellschaftlichen Disziplin und Kontrolle in den 70er und anfangs 80er Jahre bedingt, als Gruppen von Menschen mit deutlich ausgeprägten Besitzbestrebungen und verächtlichen Verhalten zu gesellschaftlichen Interessen auftauchten, andererseits — durch die Unvollkommenheit des damaligen Wirtschaftsmechanismus, welcher Abweichungen vom sozialistischen Prinzip der Verteilung nach der Leistung möglich machte.

Entsprechend entfaltet sich auch der Kampf gegen die nichterarbeiteten Einkünfte in zwei Richtungen. Das ZK der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR kamen den immer

nachdrücklicher werdenden Forderungen der Öffentlichkeit entgegen, indem sie vor kurzem einen Komplex dringender Maßnahmen erarbeiteten und bestätigten, deren Ziel darin besteht, in möglichst kurzen Fristen unter Anwendung aller rechtlichen, administrativen und Erziehungsmittel solche abnormen, dem schaffenden Wesen des Sozialismus fremden Erscheinungen wie Korruption, Amtsmissbrauch, Diebstahl, Erpressung, Gönnerschaft usw. auszumeren. Die Strafen für solche Handlungen wurden strenger; es wurden Bedingungen für ihre effektive und rasche Unterbindung geschaffen.

Damit ist die Sache jedoch nicht abgetan. Der Kampf gegen nichterarbeitete Einkünfte hat auch eine strategische Richtung, die mit der vollen Realisierung der Grundprinzipien der sozialen Gerechtigkeit im Sozialismus verbunden ist: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner

Leistung.“ Es könnte scheinen: Das Einfachste sei die gewissenhafte produktive Arbeit als die Hauptquelle des Wohlstandes der Menschen. Doch im Leben ist alles viel komplizierter.

Als der Sozialismus theoretisch geschaffen wurde, war man der Auffassung, daß die Verteilung im Sozialismus unmittelbar, direkt sein wird, weil das gesellschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln es voraussetzt, daß alle Bürger im gleichen Maße Mitbestitzer sind. Doch die Praxis brachte da sofort ihre Korrekturen hinein. Die vom Kapitalismus geerbte Wirtschaft mit mehreren sozialökonomischen Sektoren stellte den sozialistischen Staat vor die Notwendigkeit, bei der Verteilung Ware-Geld-Beziehungen anzunehmen.

Die Ware-Geld-Beziehungen haben noch eine andere, nicht weniger wichtige Funktion — sie bilden die Grundlage für die genaue Bestimmung des Arbeitsaufwands einzelner Personen, ohne

die es keine Verteilung gemäß der Leistung und folglich auch keine Gerechtigkeit geben kann. Hier wäre wohl ein Vorbehalt notwendig: Da im Sozialismus die Produktionsmittel gesellschaftliches Eigentum sind und die kapitalistische Lohnarbeit ausgeschlossen ist, bringen die Ware-Geld-Beziehungen keine Ausbeutung mit sich. Das heißt, es handelt sich um ein richtiges Funktionieren der Ware-Geld-Beziehungen auf sozialistischer Grundlage, wie es auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU die Hebung der Rolle des Wertgesetzes, der wirtschaftlichen Rechnungsführung, der materiellen Stimulierung, aller ökonomischer und Werthebel der wirtschaftlichen Tätigkeit.

Eine solche Fragestellung steht in direkter Beziehung zum Kampf gegen nichterarbeitete Einkünfte. Wir berufen uns wieder auf den Parteitag. Im Politischen Bericht des ZK der

KPdSU betonte M. S. Gorbatschow: „Bei der Unterbindung der nichterarbeiteten Einkünfte darf nicht zugelassen werden, daß ein Schatten auf diejenigen fällt, die durch ehrliche Arbeit ihren Nebenverdienst erhalten. Mehr noch, der Staat wird die Entwicklung verschiedener Formen der Bedarfsbefriedigung und der Dienstleistungen für die Bevölkerung fördern. Es gilt, aufmerksam die Vorschläge der regulierten individuellen Arbeitstätigkeit zu prüfen. Selbstverständlich müssen diese Arten der Arbeitstätigkeit mit den Grundsätzen der sozialistischen Wirtschaftsführung voll übereinstimmen und auf genossenschaftlichen Prinzipien oder auf Verträgen mit sozialistischen Betrieben basieren. Davon werden die Gesellschaft, die Bevölkerung nur gewinnen.“

Die Praxis hat gezeigt: Verzicht auf die Ware-Geld-Beziehungen, Unterschätzung der ökonomischen Methoden und Stimuli bei der Organisation der Arbeit bringen bei der Leitung der Wirtschaftstätigkeit Voluntarismus mit sich und rufen Erscheinungen hervor, die den nichter-

arbeiteten Einkünften Tür und Tor öffnen, solchen wie Defizit, Machenschaften, Spekulation und anderen negativen Folgen.

Zum Schluß sei noch auf folgendes hingewiesen: Der in unserem Lande begonnene entscheidende Kampf gegen nichterarbeitete Einkünfte wird von der bürgerlichen Propaganda als Anlaß für eine neue antisowjetische und antisozialistische Kampagne benutzt, wobei man diese Einkünfte als „natürliche Begleiterscheinung“ des Sozialismus darstellt. Gut bekannt ist jedoch, daß Korruption, Gönnerwirtschaft und andere ähnliche Erscheinungen im Kapitalismus nicht nur weit verbreitet sind, sondern im Laufe seiner „normalen Entwicklung“ auch ständig reproduziert werden. Im Sozialismus sind diese Erscheinungen nicht durch objektive, sondern durch subjektive Faktoren, Fehler und Irrtümer bedingt und lassen sich vollkommen beseitigen. Ein Beweis dafür ist die Aktivierung des Kampfes gegen die nichterarbeiteten Einkünfte in den beiden genannten Richtungen.

Jewgeni BLINOW



# Die Partei berät sich mit dem Volk

(Schluß)

Seekriegsflotte der Koreanischen Volksarmee Kim Il Tschol, der in Wladiwostok zu einem Freundschaftsbesuch weilt.

In der Zentralloge waren D. N. Gagarow, Erster Sekretär des Regionalkomitees der KPdSU Primorje; Flottenadmiral W. N. Tschernawin, Oberbefehlshaber der Seekriegsflotte der UdSSR; Admiral W. W. Sidorow, Oberbefehlshaber der Rotbanner-Pazifikflotte anwesend.

Nach Festabschluß besuchte der Generalsekretär des ZK der KPdSU den Memorialkomplex „Kampfrühm der Pazifikflotte“ und legte an der ewigen Flamme Blumen nieder. Er besichtigte die Exponate des legendären U-Boots „S 56“. Im März 1943 nahm dieses U-Boot nach andauernder Fahrt über Meere und Ozeane Kampfhandlungen in der Nordflotte auf. Sie hat auf seinem Konto zehn vernichtete und vier beschädigte faschistische Transporte und Kampfschiffe.

Im Buch der Ehrengäste des Memorialkomplexes hinterließ M. S. Gorbatschow folgende Eintragung: „Teure Pazifik-Mariner!“

Mit großem Vergnügen machte ich mich mit dem Memorialkomplex „Kampfrühm der Pazifikflotte“ vertraut. In dem die Heldentaten der Pazifik-Mariner im Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat verewigt sind. Das Memorial ist eine gute Basis für aktive Propaganda der rühmreichen Traditionen der Flotte, für die patriotische Wehrerziehung der Jugend, für ihre Vorbereitung zum schwierigen, doch ehrenvollen Beruf eines Kriegsmariniers.

Ich wünsche den Pazifik-Marinern Erfolg bei der Vervollkommnung ihrer militärischen Meisterschaft und bei der Erfüllung ihrer militärischen Pflicht zum Schutze der Staatsinteressen der Sowjetunion an der fernöstlichen Küste.

Seid der Heldentaten derer würdig, die unser Vaterland in der Zeit harter Prüfungen beschützt haben!“

In der Nähe des Memorialkomplexes unterhielt sich M. S. Gorbatschow mit Einwohnern der Region.

M. S. Gorbatschow: Ich spreche heute viel. Und was wollen Sie mir sagen, Genossen? Was gelingt uns nach dem Parteitag vorläufig noch nicht, wie meinen Sie?

Ein Arbeiter: Für die Vorgesetzten und Betriebsleiter muß schneller Stücklohn eingeführt werden. Sollen auch sie für das Endergebnis verantwortlich sein...

M. S. Gorbatschow: Im Sozialismus muß alles so organisiert sein: Ein Gesetz für alle, gleiche Disziplin für alle und gleiche Ordnung für alle. Und arbeiten müssen ebenfalls alle.

Schwer? Alle müssen es schwer haben. Wird's besser? Alle sollen es leichter haben. Sobald jedoch eine Gruppe oder ein Mensch — das kommt unter den einfachen Arbeitern und auch unter der Obrigkeit vor — ihr Amt dazu ausnutzen, um sich etwas hervorzutun, mitunter auf unehrlichem Wege, ein anderer aus seinem Amt Profit zieht, die dem Gesetz überhaupt zuwiderlaufen, geht das nicht, Genossen.

Das Potential unseres Volkes ist riesengroß, wir sind das gebildetste Volk der Welt mit guter Ausdauer, das, wenn nötig, zusammenhalten und Herr einer beliebigen Situation zu werden vermag. Ein Volk, bei dem das vaterländische Gefühl stets sehr entwickelt war. Es gibt Schwierigkeiten in der Familie, im Kollektiv, manchmal geht es sehr schwer. Um aber bei der Hauptsache zu bleiben: Das Gefühl der Tüchtigkeit, des Vaterlandes, der Verantwortlichkeit ist bei uns stark entwickelt. Das geht von Generation zu Generation.

Unsere Weg haben wir jetzt abgesteckt. Auch festgelegt, was auf diesem Wege zu tun ist. Nun müssen alle ran. Manch einer denkt wohl: Nun hat sich die Leitung abgelöst und ist wohl ein guter, ja vielleicht übermäßig guter Mann an die Macht gekommen, ein welcher Mann, der wird es dem Volk möglicherweise guttun. „Guttun“ aber werden wir alle nur dann können, wenn die Gesellschaft mit sicheren Schritten vorankommt.

Beginnen muß man an jedem Arbeitsplatz, wo immer er sich auch befindet. Bei Disziplin, Gewissenhaftigkeit. Um mit all dem

aber zu beginnen, ist es notwendig, daß das Volk sich als ein wahrer Herr des Landes fühlt. Für den Sozialismus ist das eigentlich etwas Selbstverständliches und Reales.

Viele sagen: Wir haben so viele Rechte, daß wir mit ihnen nichts mehr anzufangen wissen. Es stellt sich heraus, daß wir es verlernt haben. Verantwortung zu übernehmen. Es ist ja leichter und ruhiger. Anordnungen zu erfüllen. Heißt es aber: Deine Aufgabe ist die und die, nun handle! — dann weiß man nicht, was zu machen ist.

Denn früher hieß es: Pflüge, säe, ernte und mach alles so und nicht anders. Jetzt aber muß man nachdenken, wie bestes Resultat zu bekommen ist. Wir steuern jetzt auf die Selbständigkeit der Industrie- und Baubetriebe, Kochose und Sowchose. Doch Selbständigkeit — das sind Rechte und auch große Verantwortung zugleich. Jawohl, Selbständigkeit, doch mit Verantwortlichkeit vor der Gesellschaft. Wollen wir energisch voranschreiten und Tempo gewinnen.

Frage: Wie gefallen Ihnen unsere Menschen, Michail Sergejewitsch?

M. S. Gorbatschow: Sie sehen gut aus, sind gut gestimmt. Sie sprechen die Wahrheit und das gefällt mir. Schlecht ist schlecht, und gut ist halt gut...

In der Umgebung von Wladiwostok, im Raum der Lasurbucht machte M. S. Gorbatschow neben einer großen Gruppe von Touristen halt. Die Einwohner der Primorje-Region und ihre Gäste fragten ihn nach seinen ersten Eindrücken von Bekanntheit mit Wladiwostok, nach seinen weiteren Arbeitsplänen. Diese Fragen beantwortend, sagte der Generalsekretär des ZK der KPdSU: „Ich bin zum erstenmal im Fernen Osten. Die Gegend hier ist wirklich schön. Ich denke, wenn diese Natur in gute Hände von Architekten und Bauarbeitern käme, könnte man hier wunderbare Wohnhäuser, Kulturstätten und Sanatorienensembles schaffen.“

Morgen steht mir bevor, an Wladiwostok den Lenlnorden zu überreichen. (Beifall). Da möchte ich einige Gedanken darüber äußern, wie wir diese Region —

nicht nur Primorje und Wladiwostok, sondern auch den ganzen Fernen Osten entwickeln werden. Die Zeit dazu ist da. Früher haben wir in verschiedenen Richtungen gehandelt: in Primorje, in Chabarowsk, auf Sachalin, Kamtschatka, in Jakutsk.

Nun gilt es, das alles zu vereinen und zu durchdenken. Denn nun ist die Zeit gekommen, hier alles gründlich zu entfallen. Um dieser Gründlichkeit willen muß man aber die hiesigen Möglichkeiten berechnen. Die Wissenschaft hat ihr Wort mitgesprochen und liefert eine Menge interessanter Informationen.

Andererseits muß man erwägen, womit beginnen. An erster Stelle steht das Problem der Einrichtung des Menschen, damit er hier Wurzeln faßt. Dann wird man andere Zweige entfalten können. Der Ferne Osten muß nicht nur Rohstoffe liefern, sondern sie auch zu Fertigerzeugnissen verarbeiten.

Stimme: Eine solche Politik tut uns schon lange not.

M. S. Gorbatschow: Nun möchte ich Sie nach etwas fragen, wofür ich mich immer und überall interessiere. Haben Sie vielleicht irgendwelche Zweifel hinsichtlich unserer Innen- oder Außenpolitik?

Stimmen: Keine Zweifel! Es kann sie auch nicht geben. Wir hegen große Hoffnungen.

M. S. Gorbatschow: Ich sage es offen: Keine Politik wird es zu etwas bringen, wenn sie nicht vom Volk unterstützt wird... Ich möchte betonen: Alles, was wir vorgesehen haben, liegt im Interesse des Volkes. Welche Zeile dieser Pläne Sie auch nehmen, ist sie auf die Interessen des Volkes orientiert. Da wäre zum Beispiel unsere Einstellung zu Schwarzörtern, Dieben, korrupten Menschen, Bürokraten, Murskern.

Stimmen: „Man muß ihnen entschlossener zu Leibe rücken.“

M. S. Gorbatschow: „Jemand geht das gegen den Strich. Doch die Gesellschaft gewinnt dadurch; diese Krankheiten muß man abschaffen.“

Und noch etwas. Sie müssen begreifen, daß wir gewaltige Aufgaben entfallen. Die Umgestaltung betrifft nicht die Vorgesetzten allein. Wenn der Arbeiter

seine Einstellung an der Werkzeugmaschine, auf dem Bau, im Feld und auf der Farm nicht ändert, wird nichts erreicht. Wenn die Politik nur an und für sich existiert, artet sie in Losungen aus.

Es gilt, Pläne zu erfüllen, die Rekonstruktion der Wirtschaft durchzuführen, die Fonds zu erneuern. Auf der Tagesordnung stehen schwierige Aufgaben, doch wollen wir uns durch sie nicht einschüchtern lassen.

Der Sozialismus ist eine Gesellschaftsordnung des Volkes. Daher muß sich das Volk als Herr des Landes fühlen. Das ist die Hauptsache. Verstehen Sie mich nicht in diesem Sinne: Gorbatschow wird die Schlüssel nehmen und alles öffnen. Nein es gibt nichts Fertiges. Die Schlüssel haben wir in den Händen. Was außerdem notwendig ist, sind eine richtige Politik und die Aktivität des Volkes. Notwendig ist eine bewußte, große und, ich sage es offen, schwierige Arbeit.“

Auf den malerischen Terrassen, die zur Ussurbucht abfallen, erstreckt sich das Territorium des fernöstlichen „Artek“ — des Unionspionierlagers „Okean“. Die Fluten des Stillen Ozeans treten unmittelbar an den von Grün überwucherten felsigen Strand, und es ist, als wären auf dem Balkon des vielstöckigen Gebäudeblocks Ozeanwogen in Bewegung gekommen: Pioniere mit blauen Sommermützen begrüßen M. S. Gorbatschow.

M. S. Gorbatschow: Wer von euch ist ein Zugerestler, Kinder? Ein ganz Wald von Kinderhänden fliegt in die Höhe:

— Ljuba Schawrowa — aus Tschita.

— Andrej Gussakow — aus Krasnodar.

— Armen Arutjunjan — aus Jerewan.

— Slawa Gorschenkow — aus Belorussland.

M. S. Gorbatschow: „Gefällt es euch hier? Ist es hier besser, als bei dir in Armenien, Armen? Bei euch ist es doch jetzt heiß — bis 35 Grad.“

„Uns geht es hier gut“, erwiderten die Kinder, „weil wir alle gute Freunde sind.“

Darauf sah sich M. S. Gorbatschow die Gebäude der fernöstlichen Pionierrepublik an und wohnte einem Kulturprogramm bei, mit dem die jungen Künstler zu Ehren seines Lagerbesuchs auftraten. „Der Frieden wurde uns vermach, damit wir ihn behüten!“ — Unter dieser Devise verlief die markante Kundgebung der Einheit der jungen Generation unseres Landes, die gewillt ist, die wichtigste Sache ihrer Väter und Mütter fortzusetzen — die Welt vor der Bedrohung durch einen Atomkrieg zu schützen.

Von den Kindern Abschied nehmend, machte M. S. Gorbatschow im Gästebuch des fernöstlichen „Artek“ folgende Eintragung:

„Liebe Kinder! Die Begegnung mit Euch, den Vertretern der Pionierorganisation unseres Landes, wird nie in meinem Gedächtnis erlöschen! Werdet stark und kühn! Liebt unser Land, liebt Euer Volk! Haltet Freundschaft mit allen Kindern der Welt! Hütet den Frieden! Ich wünsche Euch allen einen lichten Weg!“

Am Nachmittag hat M. S. Gorbatschow den Industrielaufen „Ozean“ besucht. Diese Verkaufsstelle erfreut sich bei den Kunden großer Popularität: Da gibt es verschiedene Nahrungsmittel in ausreichenden Mengen und keine Reih.

M. S. Gorbatschow: Sind die Menschen mit Ihrem Handel zufrieden?

„Durchaus“, sagt überzeugt die Mutter von drei Kindern G. I. Minejewa. Ich habe alles gekauft, was ich wollte. Ein reiches Angebot und schnelle Bedienung.“

An die junge Verkäuferin Lewtschuk richte M. S. Gorbatschow die Frage, welche Wünsche die Kunden hätten.

W. Lewtschuk: „Sie möchten mehr Lachsfilets haben. Das Sortiment ist ja bei uns, im ganzen gesehen, mannigfaltig und beständig.“

M. S. Gorbatschow: „Alle Achtung, sie haben es gelernt, Halbfabrikate zu erzeugen. Und wie steht es mit dem Verkauf von Konserven? Sind sie gefragt?“ Direktor des Geschäfts K. W. Gorochowa: „Ja, sie finden einen guten Absatz. Wir haben jetzt ein neues Erzeugnis — eine Konserven, an der alle Käufer Gefallen gefunden haben.“

M. S. Gorbatschow: „Was liegt nun dem im Wege, damit die „Ozean“-Geschäfte in Mos-

kau und auch in anderen Städten unseres Landes dem fernöstlichen gleichkämen? Solche „Einheitlichkeit“ würden die Menschen nur begrüßen.“

Die Mitarbeiter des Geschäftes antworten auf diese Frage ganz konkret: Es gibt zu wenig Kleinverpackung. Es mangelt an einigen Fertigerzeugnissen, weil man sie manuell zubereiten muß. Nicht an Produkten liegt es, sondern gerade an der Technik. In erster Linie. Doch die Lebensmittelindustrie wird nur zögernd modernisiert.

M. S. Gorbatschow besuchte das Fabrikmutter Schiff „Daini Wostok“. Das Schiff ist bereits ein Vierteljahrhundert lang im Einsatz. Neulich ist es modernisiert und seine Lebensdauer ist um zehn bis zwölf Jahre verlängert worden. Die Leistung aller Bereiche des schwimmenden Kombis ist gewachsen, der Ausstoß hochwertiger Lebensmittel hat sich erweitert.

Über seine Eindrücke von der Arbeit des Fabrikmutter Schiffes sprechend, sagte M. S. Gorbatschow:

Da, Genossen: Wo man hinschaut, ist überall Rekonstruktion erforderlich. Auch Ihre Menschen ziehen Vergleiche und sagen, daß es mit Mechanisierung gut geworden ist. Früher suchte man die Aufgaben oft durch den Bau immer neuer Betriebe zu lösen. Das war jedoch nicht einfach. Auf neue mußten Wände errichtet, Versorgungsleitungen verlegt und Kollektive gegründet werden. Die neuen Fonds wurden schlecht genutzt, auch der Bau selbst dauerte lange. Ein Ausweg besteht — wie auch bei Ihnen — in der Modernisierung.“

Nach einer Berechnung hat es sich herausgestellt, daß sich die Kosten für sie bei Ihnen im Laufe eines Jahres völlig gedeckt haben. Das ist Rekonstruktion! Wollen wir immer und immer wieder nachdenken, uns selbst und anderen keine Ruhe gönnen. Es ist viel vollbracht worden. Mir hat gefallen, was ich bei Ihnen gesehen habe, im übrigen schaffen Sie sich selbst Klarheit. Sie sind ein Arbeitskollektiv, betonte M. S. Gorbatschow abschließend. Handeln Sie auf Grund der sowjetischen Gesetze, jeder hat seine Rechte und Pflichten, außerdem tun noch Kameradschaft und feste Gemeinschaftsnot. Um so mehr auf der See, beim Fischfang. (TASS)

## Die Gesetzlichkeit und Rechtsordnung festigend

„Eine ständige Aufgabe bleibt“, hieß es auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU, „die Nutzung der Gesetze bei der Bekämpfung der Kriminalität und der anderen Rechtsverletzungen, damit die Menschen in beliebiger Ortschaft die Sorge des Staates um ihre Ruhe und Unantastbarkeit spüren und sich dessen sicher sind, daß kein Rechtsverletzer der wohlverdienten Strafe entgeht.“

Über die Notwendigkeit, in diesem Zusammenhang die Rolle der staatsanwaltlichen Aufsicht zu heben, auf jegliche Weise zur entschiedenen Festigung der Organisiertheit, Disziplin und Ordnung als einem der wichtigsten Faktoren zur Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung beizutragen, war am 26. Juli auf der zonalen Beratung in Alma-Ata die Rede, an der Mitarbeiter der Rechtsanwaltschaftsorgane der Republikien Mittelasiens und Kasachstans, Ostsibiriens und des Fernen Ostens teilnahmen.

Im Bericht des Generalstaatsanwalts der UdSSR A. M. Reukow und in den Ansprachen anderer Teilnehmer der Beratung wurden die Ergebnisse der Arbeit im ersten Halbjahr 1986 erörtert und auf gewisse positive Wandlungen hingewiesen. Jedoch für Selbstzufriedenheit und Selbsterfühlung gibt es keinen Grund. Es gilt, mehr Aufmerksamkeit der Vervollkommnung der Rechtsmittel zur Beeinflussung der Wirtschaftsführung, zur Hebung der Verantwortlichkeit aller — vom Arbeiter bis zum Minister — für die Ergebnisse der wirtschaftlichen Tätigkeit zu schenken.

Die Beratung hat konkrete Wege zur weiteren Aktivierung der Tätigkeit der Organe der Staatsanwaltschaft bei der Gewährleistung der Gesetzlichkeit und Rechtsordnung, bei der Durchsetzung des Leninschen Stils in der Arbeit mit Kadern, bei der Vergrößerung des Beitrags zum Unionskampf um die Beschleunigung sowie beim Umschwung in der gesamten volkswirtschaftlichen und Erziehungstätigkeit festgelegt.

An der Beratung beteiligten sich das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, D. A. Kanajew, die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans W. A. Grebenjuk, S. K. Kamalidenow, S. M. Mukaschow, N. A. Nasarbaev, der Kandidat des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans W. M. Miroshnik, der verantwortliche Mitarbeiter im ZK der KPdSU A. I. Muranow, die stellvertretenden Generalstaatsanwälte der UdSSR O. W. Soroka und S. A. Schischkow u. a. verantwortliche Mitglieder zentraler Staatsorgane. (KasTAG)

## Aus aller Welt Panorama

### Auf dem Wege des sozialistischen Aufbaus

In den 56 Jahren ihres Bestehens hat unsere Partei einen schwierigen, aber rühmreichen Weg zurückgelegt. Heute leitet sie die Anstrengungen des ganzen Volkes im Aufbau des Sozialismus, zur Lösung der Aufgaben des Schutzes der sozialistischen Heimat, zur Erfüllung der internationalen Pflicht. Das erklärte der Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei Vietnams Truong Chinh auf einer Beratung des Parteilages, die der Erörterung des Entwurfs des Politischen Berichts des ZK der KP Vietnams auf dem bevorstehenden VI. Parteitag der KP Vietnams gewidmet war.

Truong Chinh sagte: Neben den bedeutenden Erfolgen haben wir eine Reihe ernster Fehler im Wirtschaftsaufbau und in der Leitung der Volkswirtschaft begangen. Im Entwurf des Politischen Berichts des ZK der KP Vietnams an dem VI. Parteitag haben sowohl unsere Leistungen als auch unsere Mängel ihren Niederschlag gefunden. Darin werden auch Maßnahmen und Richtungen zu ihrer Überwindung dargelegt. Der nahende Parteitag der KP Vietnams soll die bestehende Situation einschätzen und Schlüsse daraus ziehen. Wir müssen eine gute Vorbereitung des Parteilages sichern, um die Erwartungen der ganzen Partei, der Armee und des Volkes zu rechtfertigen. Unsere Aufgaben lauten: selbstlose Arbeit, Schutz der Heimat, die Überwindung aller Schwierigkeiten und Prüfungen, ein sicherer Vormarsch zum Sozialismus.

Der revolutionäre Prozeß erfordert von uns ein umfassendes Umdenken, vor allem auf dem Gebiet der Wirtschaft, eine Erneuerung der Arbeitsmethoden, eine bessere Organisation und eine richtige Kaderpolitik. Wir müssen die Bestimmungen des Marxismus-Leninismus unter den Bedingungen Vietnams anwenden. Außer uns kann niemand diese Aufgabe bewältigen. Zu diesem Zweck muß man von den Realitäten unseres Landes ausgehen, den Bedingungen der historischen und wirtschaftlichen Entwicklung, der sozialen Situation und den Traditionen Rechnung tragen.

Wir müssen verstehen, die objektiven Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung zu nutzen. Als Kriterium der richtigen Nutzung dieser Gesetze ist die Entwick-

DEMOKRATISCHE REPUBLIK AFGHANISTAN. An den Bücherverkaufsstellen sind sowjetischen Ausgaben in Russisch und in den wichtigsten Sprachen Afghanistans — Paschtu und Dari — kann man Arbeitern, Angestellten und Jugendlichen begegnen. Das Interesse für sowjetische Kultur, Wissenschaft und Technik wächst unter der afghanischen Öffentlichkeit von Jahr zu Jahr. Mit der Verbreitung sowjetischer Bücher in der Demokratischen Republik Afghanistan befähigt sich der staatliche Bücherhandel „Beyhaki“, der Tausende Bücher verkauft.

Unter Bild: An einem Bücherkiost in Kabul. Foto: TASS



## USA-Wissenschaftler zu SDI

Die Realisierung der „Strategischen Verteidigungsinitiative“ (SDI), die die Stationierung von Waffensystemen und deren Energiequellen im Weltraum vorsieht, verschlinge mindestens eine Summe von 770 Milliarden Dollar. Das ergaben Untersuchungen von Wissenschaftlern der Johns Hopkins Universität. Die Vertreter der Administration versichern, daß die Ausgaben, wie hoch diese auch sein mögen, völlig berechtigt sind, da sie angeblich zum Schutz der Vereinigten Staaten und der gesamten Welt vor einer nuklearen Katastrophe führen. Nach diesen Berechnungen führt das „Sternenkrieg“-Programm letztendlich zum „Absterben“ der Kernwaffen. Mit anderen Worten: Man versucht zu beweisen, daß die dem Pentagon bewilligten Gelder für die Schaffung eines Systems von Weltwaffen nichts anderes sind, als eine Gebühr für das Leben.

Das diese Behauptungen so weit von der Wahrheit entfernt sind, wie die Sterne von der Erde, bestätigen Untersuchungsergebnisse, die vom bekannten Physiker und Professor an der Universität von Pittsburgh E. Sternberg erbracht worden sind. In einem Beitrag für das Juli-Bulletin des „Komitees für eine vernünftige Kernenergiepolitik“ erinnert der Wissenschaftler daran, daß das Pentagon die Stationierung von Hunderten, ja sogar Tausenden Einheiten von Laserwaffen im Kosmos plant. Diese sollen durch Energie versorgt werden, die durch eine Kernexplosion erzeugt wird. Sternberg weist darauf, daß derartige Experimente im Weltraum unweigerlich

## In wenigen Zeilen

BRUSSEL. Die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft hat den Vorschlag des Rates für Gegenstände Wirtschaftshilfe angenommen. Verhandlungen mit dem Ziel aufzunehmen, Beziehungen der Zusammenarbeit zwischen beiden internationalen Wirtschaftsvereinigungen herzustellen.

Wie ein offizieller Sprecher der EG-Kommission mitteilt, hat die Leitung des EWG-Exekutivorgans ihre Bereitschaft bekundet, solche Verhandlungen in der zweiten September-Hälfte aufzunehmen.

PARIS. Frankreichs Ministerpräsident Jacques Chirac hat in Paris mit seinem pakistanischen Amtskollegen Mohammad Khan Junejo Verhandlungen geführt. Dabei erklärte er unter anderem, seine Regierung wolle den afghanischen „Flüchtlingen“ in Pakistan humanitäre Hilfe gewähren. Zuvor hatte die Presse berichtet, daß die französische Regierung den afghanischen Konterrevolutionären, die auf dem Territorium Pakistans Zuflucht gefunden haben und Banditenüberfälle auf die DR Afghanistan verüben, unter dem Deckmantel „humanitärer“ Hilfe 300 000 Dollar bereitstellen will.

NEW YORK. In New York ist die letzte Tagung des Omdik-Sonderausschusses der UNO beendet worden. Sie war von starken politischen Auseinandersetzungen geprägt. Die nichtparteiischen Länder erklärten ihre Entschlossenheit, die Vorbereitung für die nach Colombo einberufenen Konferenz über den Indischen Ozean 1987 abzuschließen. Sie werden dabei von den sozialistischen Staaten unterstützt. Die Konferenz in Colombo soll spätestens 1988 stattfinden. Das internationale Forum wird sich mit der Frage befassen, den Indik zu einer Friedenszone zu proklamieren.

gen Kontrolle. Ebenfalls wird ihre Betriebsweise ständig reguliert. Derartige Kontrollen und Regulierungsarbeiten sind aber unter kosmischen Bedingungen außerordentlich schwierig. Im Falle einer Havarie würde eine gewaltige radioaktive Wolke auf die Erdoberfläche fallen, die Zerstörungen der Umwelt und den Tod vieler Menschen zur Folge hätte. Daraus ergibt sich, daß selbst ohne einen Kernwaffenkrieg die Stationierung von Waffensystemen im Weltraum zu unheilvollen Folgen für die Menschheit führen kann. unabhängig davon, ob diese Systeme in Dienst gestellt werden oder nicht.

Der Physiker zieht in seinem Beitrag die eindeutige Schlussfolgerung, daß die für das „Sternkrieg“-Programm durch das Pentagon ausgebenen Milliarden Dollar nicht für das Leben, sondern für den Tod gezahlt werden.



### Briefe an die Freundschaft

#### Zu Herzen eines jeden

Im Baukombinat „Jushuralevatorstroi“ gibt es nicht wenig Bestarbeiter. Über den Veteranen der Partei, des Krieges und der Arbeit Nikolai Laubin, möchte ich aber was besonders gutes sagen. Vor 20 Jahren kam er in unser Baukombinat. Zuerst arbeitete er als einfacher Arbeiter, dann später stellte man ihn als Brigadier in der Betonabteilung an und zuletzt, als Leiter der Betonabteilung. Noch zur Zeit seines Dienstes in der Armee beendete er die Schule eines Polzweckarbeiters. Daher ist es auch kein Wunder, daß das Parteibüro ihn mit der Aufgabe des politischen Informators in der Betonabteilung beauftragte. Mit Sachkenntnis führt er alle seine Unterhaltungen und Besprechungen mit den Kollegen durch. In kurzen Minuten bringt er es fertig, interessant und inhaltvoll über die Arbeit in der Abteilung, über die Ereignisse in der Welt zu berichten. Nikolai Laubin ist eben einer von denen, die es ausgezeichnet versteht, mit Worten alles gut zu erläutern. Nach dem XXVII. Parteitag verläßt das Leben, eine große Umgestaltung in unserer Arbeit und in unserem Alltag zu vollbringen. Das geht auch die Arbeiter des Baukombinats an, um die Produktivität besser zu gestalten. Auf beliebige Fragen hat Nikolai Alexandrowitsch eine Antwort. Gegenwärtig steht vor ihm eine große Aufgabe, das ganze Material des XXVII. Parteitags, den Herzen eines jeden Werktätigen nahezubringen, damit sie es gut verstehen, und in ihrer Arbeit anwenden. Und Nikolai Laubin wird mit dieser Aufgabe gut fertig.

Heinrich HASE  
Tscheljabinsk

#### Sie erleichtern den Weg durchs Leben

„Orthopädisches Werk Petrowpawlow“ steht über der Eingangstür dieses dreistöckigen Gebäudes. Schon am Eingang geriet der Besucher in eine Atmosphäre gemischter Düfte von Le-

der, Farbe und Klebstoff. Eine große Karte zeigt an, daß das Werk sieben Gebiete Kasachstans bedient und daß in diesen Gebieten Tausende Menschen leben, die die Erzeugnisse des Werkes brauchen und benutzen. Hierher kommt niemand aus Vergnügen. Die Not treibt die Menschen in diese Anstalt und von den Mitarbeitern des Werks hängt es ab, ob die Invaliden sein Gebäude in guter Stimmung verlassen.

Unter diesen Geschädigten gibt es viele, die dank der Arbeit des Werkes wieder aktiv und vollwertig arbeiten können. Es ist gar nicht leicht, diesen Menschen zu helfen, die durch Unglücksfälle, Krieg und Erkrankungen zu Invaliden wurden. Und doch machen alle Mitglieder dieses, wenn auch nicht großen, doch einheitlichen Kollektivs alles, um ihren Klienten die Möglichkeit zu geben, wieder zu arbeiten und sich unter den Mitmenschen wohl zu fühlen. Ja sie bringen diesen Menschen auch gute Stimmung.

Ich bin mit diesem Werk schon bald 40 Jahre lang bekannt, kenne es noch an seiner alten Stelle in den baufälligen Häusern Anfang der fünfziger Jahre.

Die ganze Zeit arbeitet hier Wenjamin Skorenko. Er ist immer ruhig, freundlich, empfängt jeden Besucher mit beruhigenden Worten. Findet immer einen Ausweg aus jeder schwierigen Lage. Er kennt ausgezeichnet sein Werk und seine Mitarbeiter. Man erlebt es hier, daß sie zu ihm mit Fragen und Bitten kommen.

Auch der Chefarzt, Kuwytischko, der im Werk erst seit kurzer Zeit arbeitet, hat schon viel dazu beigetragen, daß die Arbeiter des Werks vielen Menschen den Weg durchs Leben erleichtern.

Adam SCHOLL

Am jüngsten Lalenkunstauscheid „Dshambul 86“, der im Rahmen des zweiten Unionsfestivals verlief, beteiligten sich nahezu 200 Kollektive von Dshambul. Er zielte darauf, begabte Freizeitschaffende ausfindig zu machen und die Rolle der Lalenkunst noch mehr zu heben. Rund 16 000 Arbeiter, Ingenieure und Techniker, Studenten und Lernende an allgemeinbildenden, Fach- und Berufsschulen zeigten ihre Kunst auf improvisierten Bühnen der Stadt.

Dem Lalenkunstfest gingen Auswahlausschüsse in den Betriebshallen von großen Industriewerken, Büros und Lehranstalten voraus. Die Lalenkunstkollektive der 1. und 3. Bauverwaltung des „Kaschimmontash“ des Bahnbetriebswerks der Fachschule für Handelswesen und vier weitere beteiligten sich zum erstenmal an solch einem soliden Wettbewerb. Erwähnenswert ist, daß die

Programme vieler Kollektive diesmal inhaltreicher und interessanter gestaltet waren als in den vorigen Jahren. Die Freizeitsänger und Ländler aus dem Institut für Hydrometeorologisches Bauwesen, des chemisch-mechanischen Technikums sowie der medizinischen und der Fachschule für Kulturarbeiter gewannen nicht nur die Zuschauer, sondern auch die anspruchsvolle Jury auf ihrer Seite. Ein nachhaltiges Erlebnis waren die Darbietungen des Veteranenchores aus dem Superphosphatwerk und des Tanzensembles „Teremok“ aus dem Kulturpalast „Chimprom“. Viel Erfolg ernteten auch die Lalenklopfer aus der Gagarin-Mittelschule und das Orchester für russische Volksinstrumente „Forum“ aus der Fachschule für Kulturarbeiter. Das letztgenannte Kollektiv ist Sieger im jüngsten Republikwettbewerb der Agitationsbrigaden.

Zum Schluß des Ausscheids wetteiferten die Kollektive der Kulturpaläste und Kulturhäuser auf der frisch renovierten Bühne des Kulturhauses der Eisenbahner. Die Gastgeber boten ein umfangreiches buntes Programm, in dem das Volksensemble, der Chor, die Gesangsgruppe, das Ensemble „Lustige Kinder“ und das Volkstheater mit der Inszenierung „Die Prinzessin aus dem Marienhain“ auftraten.

In letzter Zeit hat sich das Verhalten der Verwaltung des Eisenbahnerbetriebs gegenüber der Lalenkunst und der kulturellen Massenarbeit zum Besseren geändert. Sämtliche Kultureinrichtungen sind frisch renoviert worden. Allein für die Reparaturarbeiten und die Ausstattung des Kulturhauses hat der Betrieb eine halbe Million Rubel bewilligt. Im Moment wird der umliegende kleine Park rekonstruiert. Ähnliche Ausbesserungsarbeiten sind in den Kultureinrichtungen der Zuckerfabrik, des Bahnbetriebswerks und des ersten Kraftfahrzeugparks im Gange.

Im Laufe des Festivals wurden

#### Briefpartner gesucht

Ich hoffe mit Hilfe und Unterstützung der Zeitung „Freundschaft“ mit einem sowjetischen Philatelisten in einen Briefwechsel zu kommen.

Mein Briefpartner bzw. Briefpartnerin müßte im Alter zwischen 50—60 Jahren sein, aber auch jünger. Es wäre mein Wunsch, wenn die Korrespondenz in Deutsch erfolgen könnte. Ich grüße meinen noch unbekanntem Brieffreund und freue mich schon auf baldige Post.

Meine Anschrift:  
Werner BAUDISCH  
Erich-Weinert Straße 9  
Lauchhammer-Mitte  
DDR 7812

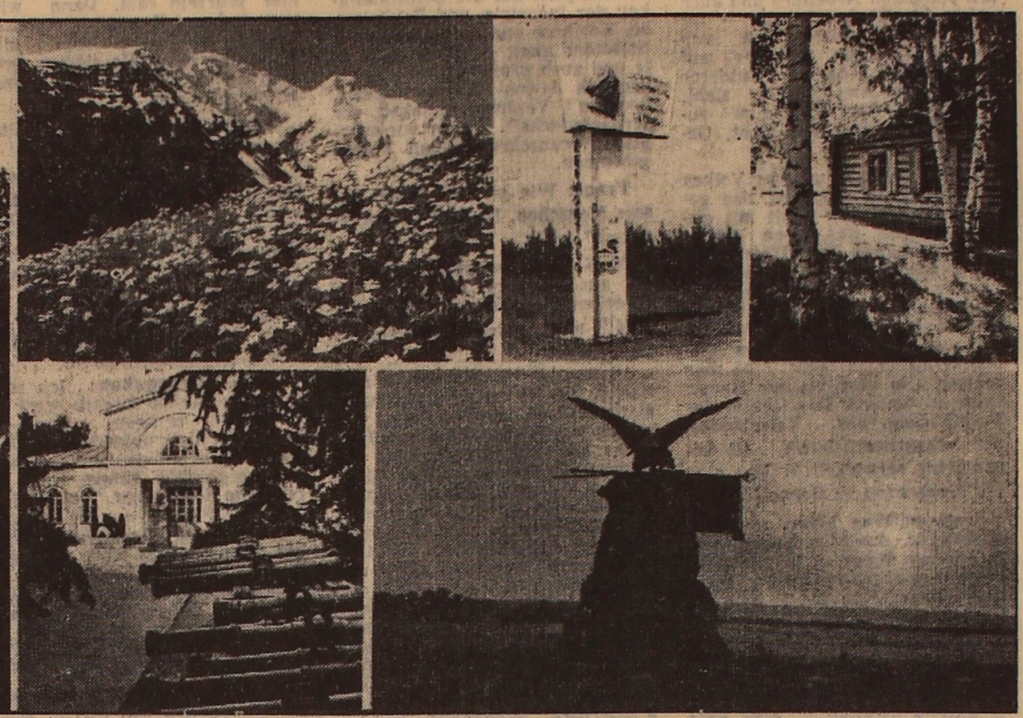
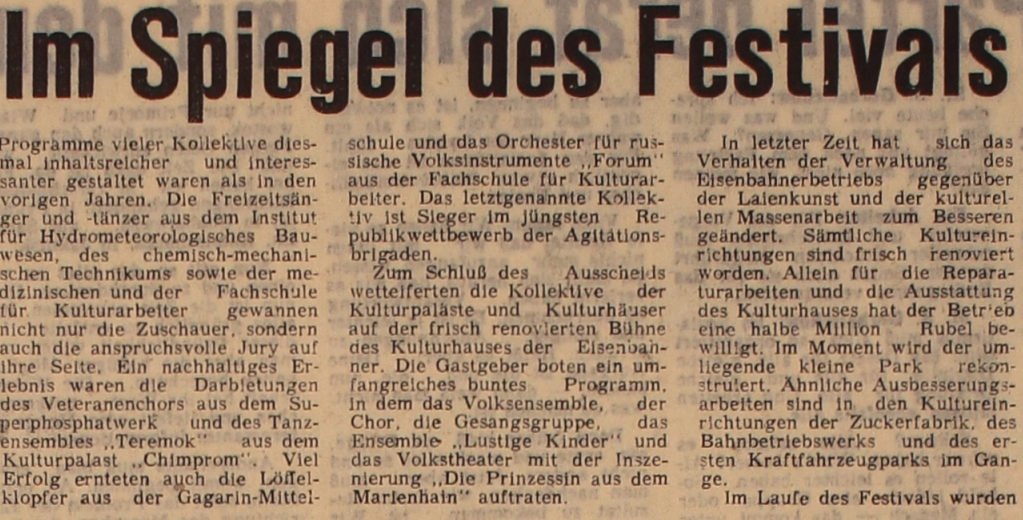
## Im Spiegel des Festivals

Rechenchaftsdarbietungen von Lalenkunstkollektiven sowie traditionelle Straßen- und Wohnviertelfeste mit Unterhaltungsprogrammen ausgetragen, neue Interessensklubs und Vereine gegründet.

Zugleich hat der Ausscheid auch die Schattenseiten der kulturellen Arbeit der Stadt aufgedeckt. Es genügt der Hinweis, daß 40 kleinere und größere Betriebe, darunter der Taxipark, die Konfektionsfabrik, das Werk für Gummierzeugnisse sowie manche Bauverwaltungen und einige Lehranstalten, sich daran nicht beteiligt haben.

In zahlreichen Kulturveranstaltungen beschränkt man sich lediglich auf Filmvorführungen. Diese Lage darf nicht länger geduldet werden.

Viktor TIBELIUS,  
Leiter der Stadtabteilung Kultur  
Dshambul



Am 27. Juli jährte sich der Tod des großen Dichters M. J. Lermontow (1814—1841) zum 145. Mal. An diesem schicksalhaften Tag blieb das Herz des russischen Genies stehen.

Der Verfasser des unsterblichen Gedichtes „Der Tod des Dichters“, des Romans „Ein Held unserer Zeit“ und des Dramas „Maskerade“ lebte ein kurzes, jedoch markantes Leben.

„Unsere Bilder: Die Lermontow-Stätten Rußlands: Moskau, Ein Denkmal des Dichters (Bildhauer I. D. Brodski) am Lermontow-Platz; Alpenwiesen des Kaukasus; staatliche Lermontow-Gedenkstätte — Tarchany; das vom Dichter-im-Gedicht „Borodino“ besungene Ruhmefeld des russischen Volkes.

Fotos: Vitai Sobrowin

### Obstmuse und Säfte statt Weine

Eine neue Spezialisierung haben die Abteilungen für Obstverarbeitung erfahren, die in den letzten Jahren in den Forstwirtschaften entstanden sind. Statt Obstweine werden sie ab diesem Jahr Apfel- und Aprikosemus produzieren.

„Aus dem Erntegut, das jetzt im Gebirge und Tienschan-Vorland reift, sollen mehr als 20 000 Dezitonnen solcher Erzeugnisse hergestellt werden“, sagt W. W. Rosenmann, Leiter der vor kurzem im Republikministerium für Forstwirtschaft geschaffenen Abteilung für Landwirtschaft und Nahrungsgüter des Waldes. „Das gibt die Möglichkeit, in Sübwarenhandlungen und Cafés das Angebot von Geleekonfekt, Schaumgebäck und Karamellen mit Obstfüllung zu vergrößern. Es sind auch Fließlinien für Apfelsaftproduktion montiert worden.“

(KasTAG)

## „Bruder“ des Halleyschen Kometen entdeckt!

Namen von zwei sowjetischen Wissenschaftlern sind einem neuen Kometen im Sternbild Steinbock verliehen.

In der Nacht vom 14. zum 15. Juli beobachteten der Mitarbeiter der Kiewer Staatlichen Universität K. I. Tschurjumow und der Mitarbeiter des Astrophysikalischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR W. W. Solodownikow den Himmelskörper mit Hilfe eines Fernrohrs des Schmidt-Systems auf der Hochgebirgssonnenstation der Astrophysikalischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR im Transil-Alatau. Auf den Lichtbildplatten im Sternbild Steinbock sahen sie einen neuen Himmelskörper von Sterngröße 13, der sich in der Südwestrichtung bewegte.

In der folgenden Nacht zeigte die Beobachtung mit einem Merkurteleskop in der Sternwarte auf dem Plateau Kamensk, daß der unbekannte kosmische Körper eine Realität war. Er hat sich verschoben und verfügt über einen sichtbaren Schweif von etwa 50 000 Kilometer, der in die der Sonne entgegengesetzte Seite gerichtet ist. Dieser Körper ist zweifellos ein Komet.

Die Nachricht davon und die Koordinaten des vermutlichen Kometen wurden sofort an sowjetische und ausländische Kollegen weitergegeben. „Komet entdeckt!“ — so bestätigte der bekannte Entdecker kleiner Planeten und Kometen N. S. Tschernych aus der Krimer Astrophysikalischen Sternwarte als erster die

Tatsache. Endlich traf am 24. Juli ein Telegramm aus Cambridge (Staat Massachusetts) vom Professor Brian Marsden, Direktor des Zentrums für kleine Planeten der Internationalen Astronomischen Union, ein: „Wir gratulieren sowjetischen Kollegen! Dem neuen Kometen ist der Name Tschurjumow-Solodownikow verliehen worden.“ So ist zum ersten Mal unter den Entdeckern von Kometen der Name eines kasachstaner Wissenschaftlers erschienen.

Anhand genauer Positionen wurde die Umlaufbahn des neuen Kometen errechnet. Er hat sofort die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt gefesselt: Die Neigung seiner Bahnenebene zur Erdbahnebene beträgt 115 Grad. Das zeigt davon, daß dieser Komet sich wie auch der Halleysche Komet

nach dem Uhrzeiger, d. h. in die der ganzen Planetenbewegung entgegengesetzte Richtung bewegt. Seine Sonnennähe liegt im Kreis der Asteroiden, und es ist möglich, daß seine Entstehung ebenfalls mit der Entstehung der Asteroiden verbunden ist.

Am 9. Mai dieses Jahres hat der Tschurjumow-Solodownikow-Komet die Sonne in der kürzesten Entfernung passiert, und jetzt entfernt er sich von uns. Zur Zeit befindet er sich etwa 250 bis 260 Millionen Kilometer weit von der Erde. Obwohl sein Licht tausendmal schwächer als das Licht der Sterne ist, die wir am Himmelsgewölbe sehen, sind zur Zeit die Fernrohre vieler Länder der Welt auf ihn gerichtet.

(KasTAG)

### Kulturmosaik

#### Literatursalon eingeweiht

Auf Anregung des Klubrats „Poesija“ ist bei der zentralen Stadtbibliothek von Pawlodar ein Literatursalon eröffnet worden. Hier treffen die Bücherfreunde mit örtlichen Schriftstellern und Poeten zusammen, tauschen Pläne aus und tragen zu eigenen Werken vor. Für die nächste Zukunft sind Begegnungen mit Dichtern, Komponisten, Malern und Schauspielern geplant.

#### Erfahrungsaustausch

Der im Gebiet Turgal gut bekannte Volkschor des städtischen Fernmeldeamtes hieß dieser Tage die Volkskapelle der Kasachischen SSR willkommen. In gemeinsamer Darbietung dieser Kollektive erklangen Werke von Rachmaninow, Shubanowa, Brusilowski und Swirlow. Nach dem Konzert entspann sich ein offenes Gespräch, das für beide Kollektive von Nutzen war.

#### Tanzrunden im Jugendkreis

Im Jugendcafé „Scholpan“ von Dshambul sind thematische Abende bei einer Tasse Kaffee bereits gute Tradition. Sehr beliebt sind lustige Tanzrunden, Spiele und heitere Geschichten aus dem Alltag der Verwaltung „Chimprom“, in der die meisten Abendteilnehmer tätig sind.

#### Wie werden Sie bedient?

### Wenn das Schild auch nicht gewechselt wird...

Modelle bewahren müssen. Daher stellen die Anforderungen an die Qualität, daher auch an die Durchschnittsnerfennungen.

Im neuen Salon wird ein Podium für Modenschauen errichtet, hier sollen den Kunden die Modelle der besten Schneider der Stadt demonstriert werden. Bei diesen Modenschauen, die in Form einer Konferenz mit den Kunden geplant sind, wird man die Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche der Kunden entgegennehmen.

„Solche Konferenzen werden eine Prüfung unserer Fähigkeiten und schöpferischen Herangehens an unsere tägliche Arbeit sein“, erzählt Elvira Ossipow-Günther, Schneiderin aus der Maßschneidererei „Elegant“. Verdiente Arbeiterin des Dienstleistungswesens.

Sie und ihre Kolleginnen Melitha Titz, Valentina Malyschewa, Valentine Vogel, Ella Luft und andere entwerfen jetzt duftige Strand- und Urlaubsbekleidung in fröhlichen Sommerfarben für den Wettbewerb um den besten Schneider des Jahres, der eigentlich eine Vorprüfung vor der Eröffnung des Modensalons darstellt.

„Der neue Modosalon ist für uns sehr wichtig. Da wir alle in verschiedenen Maßschneiderereien

arbeiten, kommen wir nur selten zusammen. Hier jedoch wird eine Art schöpferischer Wettbewerb entstehen. Für mich als Lehrmeisterin ist es besonders vorteilhaft“, meint die Schneiderin Valentine Vogel, die zusammen mit Valentine Strupp und Ella Luft ein Konsultationsbüro für die Schneider auf dem Dorfe bilden. Die Letzten werden jetzt im Modosalon ab und zu einen Fortbildungslerngang bei erfahrenen Kollegen besuchen. Für sie hat man hier einen Unterrichtsraum eingerichtet. Auch die jungen Näherinnen und angehenden Ingenieure aus den Außenstellen des Gebiets werden hier unterrichtet.

Der Salon wird über eine eigene Informationsabteilung verfügen, die stets alle Neuerungen, die in Maßschneiderereien eingeführt werden, den Fachleuten vermittelt. Neben der Damen- und Herrenbekleidung sollen auch Kinderkleidungsmodelle demonstriert werden, auch die Schneider aus der Kindermaßschneidererei „Skaska“ werden Bestellungen entgegennehmen.

Valentine TEICHRIEB,  
Korrespondent der „Freundschaft“  
Pawlodar

mathematischen Wissenschaften Wladimir Michejew sagte in diesem Zusammenhang: „Zwar konnten bisher die extrem hohen Temperaturen nicht erzeugt werden, wie sie beispielsweise im Inneren der Sterne herrschen. Aber wir könnten eine Kälte erzeugen, die es in der Natur nicht gibt. Das ist ein Temperaturbereich, in dem die thermische Bewegung der Moleküle nahezu zum Stillstand kommt und der betreffende Stoff ungewöhnliche Eigenschaften annimmt, die außerordentlich interessant sind. Unsere Anlage wird es einem breiten Kreis von Physikern ermöglichen, sich an der Erforschung dieses Temperaturbereichs zu beteiligen.“

### Älteste Erzeugnisse aus Meteoriteisen

Fünf Jahrtausende alte Pfeilspitzen aus Meteoriteisen haben Archäologen der Aserbaidschischen SSR bei der Ausgrabung vorgeschichtlicher Siedlungen auf dem Garakel-Hügel gefunden. Experten halten sie für die ältesten Erzeugnisse aus dem Material außerirdischen Ursprungs. Außerdem wurden ein runder Mergelstein, der vermutlich als Töpferschälbe diente, sowie gut erhaltene mit Schnitzereien verzierte Erzeugnisse aus Knochen

### Wasserfall am Boden des Atlantik

Einen gigantischen Wasserfall haben Forschungsschiffe des Leningrader Arktis- und Antarktis-Instituts am Boden des Atlantik entdeckt. Kühle Wassermassen, deren Volumen die Wasserführung sämtlicher Flüsse der Erde übersteigt, stürzen an der Barriere zwischen dem Atlantik und den Nordmeeren bei einem Gefälle von bis zu drei Kilometern in die Tiefen des Ozeans. Der Submarine „Katarakt“ spielt

### neues aus wissenschaft und technik

#### Chirurgisches Kryoninstrument

Wissenschaftler aus Charkow haben ein programmgesteuertes Kryo-Sonde entwickelt, mit der mit höchster Präzision blutlose chirurgische Eingriffe vorgenommen werden können. Dieses Instrument wurde zum erstenmal in der Weltpraxis zur Behandlung einer Reihe von Darmerkrankungen verwendet. Die auf minus 80 Grad Celsius gekühlte Arbeitsfläche des neuen Instruments kommt mit dem von einer Krankheitsbefallenen Abschnitt eines Organs in Berührung und friert diesen aus, ohne das gesunde Gewebe zu beschädigen. Wegen der starken Kälte kommt es zu keinen Blutungen.

Im Steuersystem des Instruments kommt ein Minigenerator zur Anwendung, der schwache Stromimpulse sendet, teilte Josef Brazlawski, Mitarbeiter des Physikalisch-Technischen Instituts für Tieftemperaturen der Akademie der Wissenschaften der Ukraine,

#### Natürliche „Benzinfabriken“?

Die Schuld an der weltweiten Verschmutzung der Atmosphäre durch Auspuffgase muß neben dem Kraftverkehr auch den Vulkanen gegeben werden. Sowjetische Wissenschaftler registrierten in atmosphärischen Proben an den Hängen der Vulkane der Kurilenkette rund 60 organische Verbindungen. Die meisten davon gehören zur Gruppe der Kohlenwasserstoffe, die Hauptbestandteile des Erdöls sind (bislang waren in vulkanischen Gasen lediglich sieben solcher Stoffe bekannt gewesen).

Als unerwartet hoch erwies sich der Benzolgehalt. Sein Vorhandensein in der Atmosphäre war zuvor ausschließlich als eine Folge der Treibstoffverbrennung betrachtet worden. Doch die Benzolkonzentration an den Hängen der Vulkane Tjat, Mendelejew und Golowin übersteigt die Verschmutzung der Städte mit besonders regem Autoverkehr um ein zehnfaches.

All dies erlaubt nach Ansicht der Wissenschaftler die Schlussfolgerung, daß die Vulkane natürliche „Benzinfabriken“ sind und liefert somit den Verfächtern der Hypothese, daß Erdöl habe seinen Ursprung in den Gasaustritten aus dem glühenden Innern unseres Planeten, ein weiteres gewichtiges Argument.

#### Tieftemperatur erzeugt

Selbst in den Welten des Weltalls ist es wärmer als in der Kältekammer einer von Wissenschaftlern des Physikalisch-Technischen Instituts für Tieftemperaturen Charkow der Akademie der Wissenschaften der Ukraine entwickelten Gefrieranlage. Den Wissenschaftlern gelang es, mit dieser Anlage eine Temperatur von minus 273,13 Grad Celsius zu erzeugen. Dieser Wert liegt nur 0,03 Grad Celsius höher als der absolute Nullpunkt.

Der Doktor der physikalisch-

#### Beschleuniger neuen Typs

Sowjetische Physiker haben einen neuartigen Linearbeschleuniger entwickelt. Zusammen mit einem Booster (Ringbeschleuniger) kann er die Intensität des Protonenbündels verglichen mit herkömmlichen Beschleunigern vervielfachen, was auch eine zehnfache Erhöhung der Zahl der registrierten nuklearen „Ereignisse“ bedeutet, die die Erforscher der Mikrowelt interessieren.

In einem Linearbeschleuniger werden die Teilchen auf ihrem Wege durch ein Feld von Magneten „fokussiert“. In der neuen Anlage kommen zum erstenmal die Fokussierung mit dem gleichen Hochfrequenzfeld zur Anwendung, mit dem sie ebenfalls beschleunigt werden, teilte Wladimir Tepjakow mit, unter dessen Anleitung im Institut für Physik hoher Energien die neue Anlage konstruiert wurde.

Im Institut für Physik hoher Energien arbeitet der bisher leistungsstärkste Teilchenbeschleuniger — Typ U-70. Gebaut wird an einem größeren Komplex mit supraleitenden Magneten. Im vergangenen Jahr wurde bei U-70 ein Zwischen-Ringbeschleuniger (Booster) zusammen mit einem Linearbeschleuniger in Betrieb genommen. Die neue Anlage ist kompakter und viel kostengünstiger in der Herstellung. In Kombination mit dem Booster erhöht sie die Intensität des gesamten Komplexes.

Stellvertretender Redakteur R. I. KRAUSE